

HEBBEL
GYGES KAJ LIA RINGO



ESPERANTIGITA DE PAUL BENNEMANN

Gyges kaj lia ringo

Tragedio kvinakta de

Friedrich Hebbel

En Esperanton tradukita de

Paul Bennemann



Leipzig 1916

Eldonita de la

Ortsverband der Leipziger Esperantogruppen
(Loka ligo de Leipzigaj Esperantistoj)

547180

Per la nova laŭroma Grimm-literaro
presita kaj bindita de la firmo
Julius Klinkhardt en Leipzig
sub la artista direkcio de
Richard Grimm-Sachsenberg
Por libroamantoj 100 ekzempl. estis
presataj sur pli luksa papero kaj en
ledo bindataj

Ĉiuj rajtoj rezervitaj — Alle Rechte vorbehalten

Al sinjoro

Dr^o Albert Steche

la fervora kunbatalanto por Esperanto

dankeme dediĉita

ESPERANTO
DK VŽKG OSTRAVA 3



82.2

821.112.2-2



VORWORT

Wenn ich in dem Jahre, da über zwei Drittel der Menschheit die Kriegsfackel loht, es unternehme, Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring“ der Welt in allgemein zugänglicher Form darzubieten, so veranlassen mich dazu Gründe, die in dem Dichter, wie in seinem Werke liegen.

Die gegenwärtige Zeit völkischer Selbstbesinnung hat so manchen Edelstein, der unverdientermaßen bisher im Dunkeln lag, ans helle Licht gezogen. Da sollte man auch Hebbels nicht vergessen, der noch längst nicht die allgemeine Anerkennung gefunden hat, die ihm bei seiner einzigartigen Stellung in der Literatur gebührt. Er ist, wie wenige, ein Mann für unsere Zeit; er hat das Wort vom „Durchhalten“ nicht gekannt; aber er hat es gelebt in der Treue gegen seinen Beruf, im Kampfe gegen die furchtbarste Not.

Die Kinderzeit des Tagelöhnersohnes aus Wesselburen in Holstein¹⁾ war ein düsteres

¹⁾ Hebbel wurde am 18. März 1813 in Wesselburen geboren und starb in Wien am 13. Dezember 1863.

Elend. Der harte Vater, die tägliche Sorge um den nötigsten Lebensunterhalt, die unbefriedigte Sehnsucht des Knaben nach geistiger Kost prägten schon das Kind zu einem in sich verschlossenen Charakter. Acht Jahre seiner Jünglingszeit verlebte Hebbel in der harten Fron eines Kirchspielschreibers, der ihn „für Essen, Trinken und Kleidung, ohne Wäsche“ als billige Arbeitskraft ausnützte und noch Dank dafür forderte, daß er dem jungen Menschen die Benutzung seines Bücherschranks nicht geradezu verbot und ihn mit seinem Kutscher in einem Bette unter der Bodentreppe schlafen ließ. Als Zweiundzwanzigjähriger konnte Hebbel endlich der inneren Stimme nicht mehr widerstehen, die ihn zu seinem eigentlichen Berufe drängte. Er ging nach Hamburg, ausgerüstet mit Kenntnissen, wie sie jetzt etwa ein Quintaner besitzt, und fing dort erst eigentlich an, seine Bildung aufzubauen. Mit Hilfe einiger Freitische, der Unterstützung durch eine arme Näherin und der ersten kärglichen Honorare für Gedichte und Zeitungsartikel hungerte er sich durch sieben Jahre hindurch. In Heidelberg versuchte er zu studieren, in München vergeblich, sich eine Existenz zu gründen; wochenlang lebte er von Kaffee und Brot. Doch „entschlossen, zehnmal lieber sich selbst als die Wahrheit zu opfern“, hielt er aus, schuf seine ersten bedeutenderen Werke (Judith, Genoveva, Der Diamant, Gedichte) und entwickelte die tiefsinnigsten Gedanken über seine Kunst. Als endlich ein Reisestipendium

Christians VIII. von Dänemark die Angst vor dem Verhungern und damit die zeitweise auftauchenden quälenden Zweifel über die Weite und Tiefe seines Talentes von dem Dichter nahm, schien ihm die Sonne von Paris und Rom wohl etwas tröstlicher und reifte die schöne Frucht der „Maria Magdalena“. Doch das Stipendium lief ab; fieberkrank, abgerissen, fast mittellos kam Hebbel über Triest nach Wien. Eine pessimistische Grundstimmung schlug damals für immer Wurzel in seinem Herzen. — Da erfaßte den Zweiunddreißjährigen eine glühende Neigung zu der Hofburgschauspielerin Christine Enghaus. Seine Liebe wurde erwidert und führte zu einer Verbindung, in welcher der so vielfach umtriebene Dichter endlich Ruhe vor den quälenden Nahrungssorgen und eine verstehende Frauenseele fand. Teils in Wien, teils in seinem stillen Häuschen am Traunsee schrieb Hebbel nun seine vollendetsten Werke: Herodes und Mariamne, Agnes Bernauer, Gyges und sein Ring (1854) und Die Nibelungen. Als er mit der Vollendung des auch schon als Torso gewaltigen „Demetrius“ beschäftigt war, nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. — Auf Hebbels Größe als Lyriker, auf die glänzende Prosa seiner Abhandlungen, Charakteristiken und Kritiken, auf die unvergleichlichen Menschen- und Dichteroffenbarungen der „Tagebücher“ sei wenigstens hingewiesen.

In dem Drama „Gyges und sein Ring“ hat Hebbel mit meisterhafter Kunst eine ziemlich

rohe Fabel Herodots zu einem klassischen Kunstwerke von allertiefster Wirkung verarbeitet. Manche Beurteiler sehen sogar in dieser Tragödie, die nur etwa in Goethes „Iphigenie“ ein Seitenstück findet, den Höhepunkt in des Dichters Schaffen überhaupt. Sicher reiht sich das Werk in seiner Gedankentiefe, Charakterisierungs- und Motivierungskunst und seiner Sprachschönheit dem Besten an, was die Weltliteratur hervorgebracht hat. Mag es bei flüchtigem Lesen scheinen, als stehe uns das darin hauptsächlich behandelte Problem von der Würde des Weibes heute ganz fern, so finde ich im Gegenteil in der eisernen Konsequenz, mit der Hebbel die Fäden der Handlung bis zum bitteren Ende fortspinnt; in der Herbeheit des Gedankens, daß edle und im Grunde schuldlose Menschen, von denen jeder im Rechte zu sein glaubt, durch den unerbittlichen Zwang der Verhältnisse und den Gegensatz der Charaktere ins Verderben gerissen werden; finde ich in dieser „Schönheit der Dissonanz“ so manches, was an das Denken und Fühlen unserer Tage anklingt.

„Gyges und sein Ring“ ist sonderbarerweise noch nie übersetzt worden. Um so mehr erschien mir eine Übertragung in Esperanto wünschenswert, weil dadurch alle Sprachgebiete gleichmäßig erreicht werden. Die Welthilfssprache ist ja so recht geeignet, eine offene Tür zu bilden, durch die der Austausch geistiger Erzeugnisse ungehemmt von nationalsprachlichen Empfindlichkeiten und Einschränkungen

erfolgen kann. Freilich ist dann der Beweis zu erbringen, daß Esperanto den Bedingungen genügt, die eine Literatursprache erfüllen muß. Ich fasse sie zusammen in die Forderung: Eine Übersetzung in Esperanto muß — wie jede andere — die Gedanken des Originals treu wiedergeben und die Schönheit der Form einschließlich des Wohlklangs und des Reichtums an Bildern so viel wie möglich bewahren.

Gedanken sind Vorstellungsverbindungen. Die äußeren Zeichen der Vorstellungen sind die Worte. Sollen also Gedanken klar ausgedrückt werden, so müssen ihre Elemente und deren sinnliche Zeichen, die Worte, inhaltlich klar sein. Ein Wort erhält seinen Inhalt durch den Gebrauch, durch die Gesamtheit von Vorstellungs- und Gefühlsmomenten, die sich für den einzelnen auf Grund persönlicher Erlebnisse, für das Volk durch bestimmte Anwendung des Wortes in der Literatur und der Umgangssprache mit demselben verbinden. Wäre also Esperanto nichts als ein willkürlich aufgebautes System von Worten, als das es noch vielfach angesehen wird, so könnte es höchstens als ein Verständigungsmittel für die allereinfachsten Lebensverhältnisse und -ereignisse dienen; denn daß man eine Kunstsprache so gestalten kann, daß man sich ihrer mit Erfolg beim Kaufen einer Briefmarke oder zum Erfragen des Weges zu bedienen vermag, wird doch wohl heutzutage niemand mehr anzweifeln. Bedenken wir nun aber, daß die Elemente dieses Verständigungsmittels, die

Wortwurzeln, den Hauptkultursprachen entnommen sind; daß mit ihnen zugleich die Gesamtheit von Gefühls- und Vorstellungsmomenten, die an den einzelnen Wörtern hängen, in die Kunstsprache übergeht (man denke an das deutsche: Heim, in Esperanto: hejmo; an das französische: gracieux, in Esperanto: gracia; an das englische: spleen, in Esperanto: spleno); daß endlich der Reichtum an Bildungssilben, welche den Sinn des Wurzelwortes nach einer bestimmten Richtung abwandeln, eine fast unbegrenzte Nuancierung der Grundwörter ermöglicht: so ist wohl einzusehen, daß Esperanto damit die Grundvoraussetzungen für sein Dasein als Literatursprache erfüllt.

Nun sind ja aber die Wörter an sich noch nicht die Sprache, vor allem nicht die poetische Sprache. Auch die Nationalsprachen sind durch Anpassung und Anwendung erst allmählich für die Zwecke der Literatur brauchbar gemacht worden. Das Deutsche hat ja bekanntlich noch Friedrich der Große nicht als Literatursprache gelten lassen wollen. Erst dadurch, daß unsere Klassiker des Wortes das Deutsche zum Ausdrucksmittel ihrer Gedanken wählten, hat es diesen Rang erreicht. Ähnlichen Gesetzen folgt auch die Entwicklung des Esperanto zur Literatursprache. Durch seine Anwendung bei Übersetzungen literarischer Meisterwerke wird es zu immer höherer Vollendung gebracht.

Das führt mich zu der Begründung, warum ich deutschen Esperantisten eine deutsche Dich-

tung in Esperanto biete. Ich verwahre mich ausdrücklich gegen den Verdacht, als wollte ich dem Deutschen sein Dichtergut in Esperanto zum ästhetischen Genießen vorsetzen. Der Deutsche soll und wird selbstverständlich die Gedanken seiner Großen nur in den Formen seiner Muttersprache aufnehmen. Ich hoffe aber, das Esperanto auf dem oben gekennzeichneten Wege seiner Vollendung zur Literatursprache durch meine Arbeit wieder einen Schritt nach vorwärts gebracht zu haben; und wenn ich stolz darauf bin, durch diese Übersetzung der außerdeutschen Welt ein ihr bisher verschlossenes Prachtstück aus der reichen Schatzkammer unseres Schrifttums zeigen zu können, so sei daneben auch des bescheideneren Zweckes gedacht, dem deutschen Esperantisten wieder einmal ein ausgeführtes Beispiel in die Hand zu geben, an dem er durch Vergleichung mit dem Urtext die Tauglichkeit seiner Hilfssprache nachprüfen kann. — Diese Nachprüfung ist übrigens auch dem Nichtesperantokundigen bis zu gewissem Grade möglich. Besonders wer schon eine oder einige Fremdsprachen beherrscht und sich die Mühe nimmt, eines der verschiedenen Flugblätter¹⁾ durchzulesen, die einen Abriß der Esperanto-Grammatik, sowie die Aussprachebezeichnungen enthalten, der wird zu seinem Erstaunen be-

¹⁾ Man wende sich wegen kostenloser Zusendung an die Deutsche Esperanto-Buchhandlung, Leipzig, Johannisplatz 3, oder an Ader & Borel, Dresden-A., Struvestraße 40.

merken, daß er einen Esperantotext zum guten Teile versteht.

Freilich wird die Vergleichung eines dichterischen Originalwerkes mit irgend einer Übersetzung stets zeigen, daß diese gegen jenes verloren hat. Die mannigfachen Rücksichten auf treue Wiedergabe der Gedanken, auf das Versmaß (ev. auch noch auf den Reim), auf die möglichste Erhaltung des Klangcharakters und der tropischen Ausdrücke, ohne dabei die Verszahl gegenüber dem Urtext allzusehr anschwellen zu lassen: alle diese Rücksichten zwingen den Nachdichter zu Kompromissen, die eine mehr oder weniger erhebliche Entfernung vom ursprünglichen Wortlaute zur notwendigen Folge haben. Über den Wohlklang der Hilfssprache kann freilich ein Nichtesperantist, der die Sprache noch nie im mündlichen Gebrauche hat prüfen können, auf Grund eines Esperantotextes nicht urteilen¹⁾. Dagegen dürfte auch ihm folgendes verständlich sein: Jede Sprache hat ihre eigentümlichen Bilder und Redewendungen, gegen die der gute Stil nicht verstoßen darf, nicht weil andere Wendungen nicht verständlich wären, sondern wegen des „Man — sagt — nicht — so“. Wird also eine deutsche Dichtung beispielsweise ins Französische übersetzt, so muß man

¹⁾ Vgl. hierzu die Zeitungsbesprechungen der Esperantoaufführung der „Iphigenie“ im Königlichen Opernhause zu Dresden (1908) in „Esperanto ein Kulturfaktor“, Leipzig 1914, S. 47 ff. Bezugsquellen s. o.

sie ihres deutschen Gewandes entkleiden und sie in die überlieferten französischen Sprachformen pressen. Im Esperanto aber gibt es keine überlieferte Phraseologie, keine festgelegte Wortfolge, kein „So — sagt — man — nicht“. Richtig ist, was klar ist! Der Übersetzer hat also nur abzuwägen, ob ein vom Dichter gebrauchtes Bild in seinem sprachlichen Kleide genügend allgemeinverständlich ist; und ist dies der Fall, so darf und — infolge der schmiegsamen esperantischen Ausdrucksweise — kann er es wörtlich übersetzen und rettet dadurch in die Übertragung oft viel mehr von dem Original, als es eine Nationalsprache könnte.

Kurz sei noch der Frage der Eigennamen gedacht, in der die Meinungen der Übersetzer auseinandergehen. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß Eigennamen nach Schreibweise und Aussprache Eigentum des betreffenden Volkes sind, und daß niemand berechtigt ist, daran etwas zu ändern. Es geht nicht an, uns Heinrich Heine in „angri 'ähn“ oder Orléans in „orlins“ umzutaufen. Vor allem darf Esperanto als neutrale Sprache an diesen eigensten Besitz der Völker nicht rühren. Ich habe darum die Namen in derselben Schreibweise und Betonung angewendet, wie Hebbel im deutschen Original. Die Aussprache ist für die Fälle, wo sie sich nicht mit der Aussprache nach dem Esperantoalphabet deckt, in dem Namenverzeichnis am Schlusse angegeben.

Vielen Dank schulde ich den Herren Pastor

B. Lösche, Curt Parthey und stud. jur. Walter Lippmann, sämtlich in Leipzig, die mir bei der letzten Durchsicht der Arbeit, sowie beim Lesen der Druckproben wertvolle Hilfe leisteten. Herr Lippmann übersetzte auch aus dem griechischen Originale die am Schlusse angefügte Stelle aus Herodot, die Hauptquelle der Fabel des Hebbelschen Dramas.

Die Arbeit an dieser Übersetzung hat mich in den Tagen des Krieges manchmal von den Gedanken der Sorge und Trauer abgelenkt, die ja neben dem vielen Erhebenden dieser Zeit unzertrennlich einhergehen. Möchte die Lektüre des Hebbelschen Werkes in der neuen Form recht vielen Lesern ähnliche Dienste tun, sie für einige Stunden in die reine Höhenluft der Schönheit erheben.

Leipzig, im Oktober 1915

Paul Bennemann



ANTAŬPAROLO

En la jaro, kiam super du trionoj de l' homaro flamas la torĉo de l' milito, mi entreprenis, prezenti al la mondo la tragedion „Gyges kaj lia ringo“ de Friedrich Hebbel en Esperanto; ĉar min instigis al tio kaŭzoj bazantaj tiel sur la persono de l' poeto mem, kiel sur lia verko. La nuna tempo, en kiu la militantaj popoloj pli zorge ol antaŭe traesploris siajn proprajn intelektajn trezorojn, tiris al la lumo kelkan juvelon, kiu malgraŭ sia valoro ĝis nun kuŝis kaŝita. En tia epoko oni ankaŭ ne forgesu pri Hebbel, kiu precipe ekster Germanlando estas preskaŭ nekonata, kvankam li okupas en la literaturo unikan pozicion. Li vere estas viro por la nuna tempo; ĉar kvankam nekoninte la nun ofte aŭdatan devizon: „Persisti ĝis la fino!“ li tamen vivis laŭ ĝi, restante fidela al sia arto, eĉ kiam li suferis la plej teruran mizeron.

Hebbel naskiĝis filo de tre malriĉa taglaboristo en Wesselburen (provinco Holstein) je la 18^a de marto 1813. Dum sia infanaĝo li suferis pro la drakona patro, pro la ĉiamaj zorgoj pri la plej bezonataj vivnecesaĵoj kaj

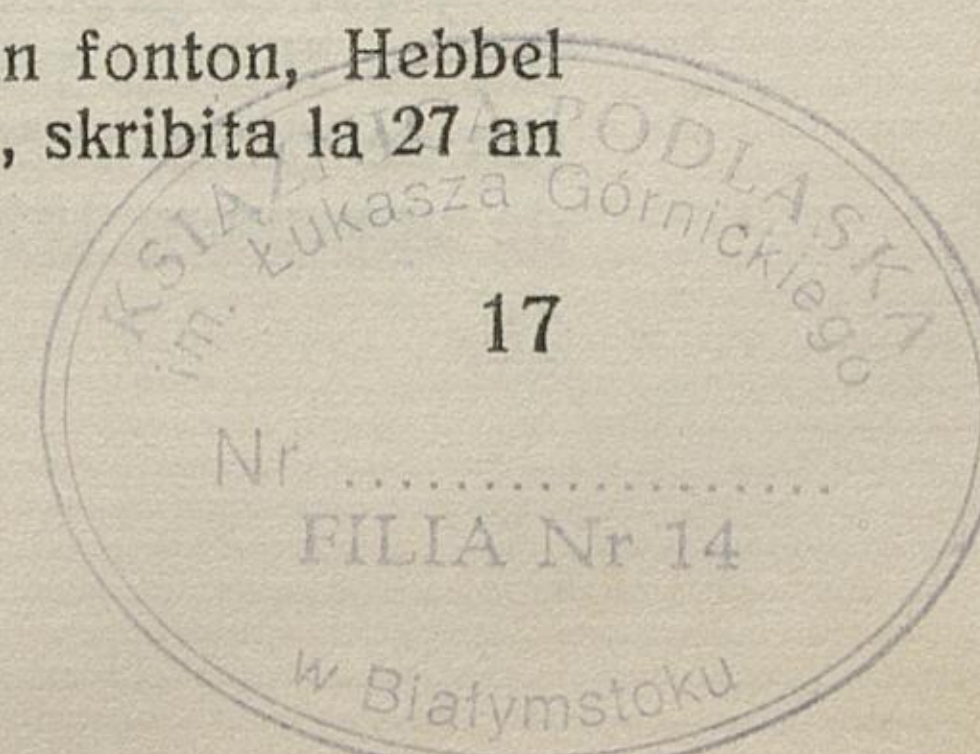
pro la neplenumata sopiro al plikleriĝo. Sekve de tio jam en la knabo ekkreskis pesimismemo. Dum ok jaroj de sia junulaĝo li servis kiel skribisto de paroĥprefekto, kiu lin ekspluatis, donante al li nur „manĝaĵon, trinkaĵon kaj vestojn, escepte de tolaĵo“. Kun la veturigisto de tiu prefekto la juna Hebbel devis dormi en la sama lito sub la subtegmenta ŝtuparo; kaj li estis iom kontenta nur, kiam lia superulo permesis al li, lupreni el ties biblioteko kelkajn librojn. Sed havante dudekdu jarojn, Hebbel ne plu povis kontraŭstari la internan voĉon, kiu lin vokis al lia vera profesio. Li iris al Hamburg kun scioj, kiujn posedas hodiaŭ eble dekdujara gimnaziano. Tie li komencis, laŭplane konstrui sian klerecon. Li ricevis regule senkostajn tagmanĝojn; malriĉa kudristino lin subtenis; kaj kune kun tio la malgrandaj honorarioj por gazetartikoloj kaj versaĵoj helpis dum sep jaroj, ke li ne malsatmortis. Mallongan tempon li studis en Heidelberg; en Münchĉen li provis sensukcese, perlabori sufiĉajn vivrimedojn. Dum semajnoj li nutris sin nur per kafo kaj pano. Sed „decidinte, ke dekoble pli volonte li oferos sin mem, ol la veron“, li persistis, kreissiajn unuajn valorajn verkojn (Judith, Genoveva, La diamanto, Versaĵoj) kaj trovis la plej profundajn pensojn pri la vivo kaj pri sia arto. Porvojaĝa stipendio, donita de la dana reĝo Christian VIII., ebligis al li, sen tro multaj zorgoj studadi dum du jaroj en Paris kaj Roma. Tiam li forgesis iom la timon je baldaŭa morto

kaj eĉ la kelkfoje aperantajn dubojn pri sia talento, tiel ke li sukcesis verki la belan dramon „Maria Magdalena“. Sed la stipendio finiĝis. Malsana, en eluzitaj vestoj kaj preskaŭ sen mono Hebbel venis tra Triest al Wien; en tiuj tagoj la pesimismo enradikiĝis por ĉiam en la koro de la juna poeto.

Tiam la tridekdu-jarulon ekkaptis pasia amo al Christine Enghaus, aktorino en la imperiestra teatro en Wien. Lia amo estis same profunde respondata kaj plenumiĝis per geedzeco, kiu donacis al la multe suferinta viro kunsentantan edzinon kaj trankvilon pri la turmentaj zorgoj por la vivteno. Parte en Wien, parte en sia idilia dometo apud la Traŭn-lago Hebbel nun skribis siajn plej eminentajn verkojn: Herodes kaj Mariamne, Agnes Bernauer, Gyges kaj lia ringo (1854) kaj La Nibelungen. Okupate pri la „Demetrius“, kiu bedaŭrinde restis nefinita, Hebbel malsaniĝis; kaj je la 13^a de decembro 1863 la morto forprenis la plumingon el lia mano. — La eminentecon de Hebbel kiel lirika poeto, la brilan prozon en liaj traktaĵoj kaj kritikoj kaj la nekompareblajn penstrezojn en liaj taglibroj mi volas almenaŭ mencii.

En la tragedio „Gyges kaj lia ringo“ Hebbel sukcesis, rakonton preskaŭ krudan de Herodotos¹⁾ majstre transformi al klasika literatura verko plej impresa. Ĉi tiun dramon, kun kiu eble nur la „Ifigenio“ de Goethe povas esti

¹⁾ Kiel li tuthazarde trovis tiun fonton, Hebbel rakontas en letero al S. Engländer, skribita la 27 an de januaro 1863.



komparata, kelkaj kritikantoj eĉ rigardis kiel la plej eminentan el ĉiuj poeziaĵoj de Hebbel. Sendube estas, ke la „Gyges“ pro siaj profundaj pensoj kaj altaj etikaj ideoj, pro la arto de karakterizado kaj motivado kaj pro sia lingva beleco apartenas al la plej gravaj kaj plej belaj verkoj de la mondliteraturo. Kiu nur rapide kaj senatente tralegos la dramon, eble opinios, ke la problemo¹⁾ de l' indeco de la virino, ĉefe traktata en ĝi, ne meritas nian intereson en la nunaj tagoj. Sed esplorante pli detale, oni vidos, kiel Hebbel kun „fera konsekvenco“ ŝpinis la fadenojn de la agado ĝis la terura katastrofo; oni trovos la penson maldolĉan, ke noblaj kaj preskaŭ senkulpaj homoj, el kiuj ĉiu sin kredas prava, pereas pro la senindulga devigo de la cirkonstancoj kaj pro la kontraŭeco de la karakteroj; oni ekkonos tiun „belecon de la dissonanco“. Kaj ĉio ĉi ŝajnas al mi parenca al sentoj kaj pensoj de la nunaj tagoj.

Estas strange, ke „Gyges kaj lia ringo“ neniam ĝis nun estis tradukata. Do ĝin povis legi nur germanlingvuloj kaj el Negermanoj nur tiaj, kiuj tre perfekte scias la germanan lingvon; ĉar pro siaj multaj alegorioj, longaj frazoj kaj simbolaj esprimoj la stilo de Hebbel estas ofte nefacile komprenebla eĉ por Germanoj. Despli mi deziris, Esperantigi precipe tiun dramon; ĉar tiamaniere ĝi ja iĝas ĝuebla

¹⁾ Pri la problemo kaj la motivoj de la „Gyges“-dramo Hebbel parolas en leteroj al A. Schloenbach (3^a de junio 1856) kaj G. Freiherr von Cotta (10^a de novembro 1857).

por ĉiuj nacioj samtempe. La mondhelplingvo vere estas malfermita pordo, tra kiu la popoloj povas interŝanĝi intelektajn produktaĵojn, nemalhelpate de la lingvaj rivaleco kaj baroj. Kompreneble tia ĝi nur povas esti, se ĝi plenumas la kondiĉojn, plenumotajn de literatura lingvo. Ili estas jenaj: Traduko Esperanta — kiel ĉiu alia — devas precize reesprimi la pensojn de la originalo kaj plejeble konservi ties formecon, bonsonecon kaj tropojn¹⁾. Ĉu Esperanto kapablas tion?

Pensi, t. e.: kombini ideojn. La signoj por ideoj estas la vortoj. Tial se oni volas klare esprimi pensojn, estas necese, ke antaŭe iliaj elementoj kaj ties signoj, la vortoj, estu klaraj. La vortoj ricevas sian signifenhavon per la uzado, per la komplekso de ideoj kaj sentoj, kiujn la homo kunligas kun ili sekve de siaj travivaĵoj kaj sekve de ilia uzado en la literaturo. Ekzemple la vorto „samideano“ por la Esperantistoj ne nur signifas tute indiferente: ano de sama ideo, sed multon pli; kaj por la vorto „forta“ Kabe jam 1911 donas kvar difinojn, certe ĉerpitajn el la literatura kaj ordinara uzado de tiu ĉi vorto. Se Esperanto nur estus arbitre konstruita vortsistemo — kion ankoraŭ multaj asertas — ĝi povus esti maksimume interkomprenilo por la plej simplaj okazaĵoj de l' vivo. Sed ĉu vere ĝi kapablas nur tion? Ĝiaj vortradikoj estas prenitaj el la ĉefaj kulturlingvoj; kun ili eniĝas en Esperanton ankaŭ la kompleksoj de ideoj kaj sentoj,

¹⁾ Tropoj: Stilaj figuroj, ekz. metaforoj (Kabe).

ligitaj al tiuj vortoj; krome la sufiksoj kaj afiksoj ebligas preskaŭ senliman modifadon de la fundamenta vortsenco per multaj nuancoj: ĉio ĉi evidente pruvas, ke Esperanto enhavas almenaŭ la elementojn, farantajn lingvon taŭga por la literaturo.

Sed izolaj vortoj ne jam estas lingvo, precipe ne poezia lingvo. Ankaŭ la naciaj lingvoj komence ne estis literaturaj, sed atingis tiun rangon nur, kiam klasikaj poetoj adaptis kaj uzis ilin, por esprimi per ili siajn pensojn. Laŭ la samaj vojoj ankaŭ Esperanto evoluas al la celo, fariĝi literatura lingvo. Uzate por tradukoj de la plej bonaj literaturaj verkoj, uzate eble ankaŭ de vera poeto kiel senpera pensesprimilo: tiel ĝi iĝas pli kaj pli riĉa, profunda kaj viva. Tial la taskoj, kiujn mi volis plenumi per mia traduklaboro, estas jenaj: Al la negermanaj Esperantistoj mi volis unuafoje prezenti unu el la plej brilaj juveloj el la abunda trezorejo de mia patrolingva literaturo; al ili kaj al la germanaj samideanoj, kiuj komparu kun la traduko la originalan tekston, mi volis enmanigi novan Esperantan verkon, por ke ili povu ekzameni la taŭgecon de nia lingvo por literaturaj celoj.

Dum la laboro, kiu okupis min dum kelkaj jaroj, mi ofte renkontis kaj pripensis malfacilaĵojn, kiuj rezultas parte el ĉia traduklaboro, parte estas malfacilaĵoj speciale por Esperantigantoj. Mi kompare legis kaj detale esploris multajn verkojn el la germana kaj Esperanta literaturoj, por ekkoni, kiamaniere aliaj tradu-

kintoj venkis tiajn malhelpaĵojn, kaj multon mi lernis per tio. Eble estos agrable al kelka tradukonto, koni antaŭe kelkajn el tiuj malfacilaĵoj; kaj pro tio ĉi-tie estas aldonataj:

Kelkaj notoj pri la Esperantigo de poeziaj verkoj, precipe versformaj

Mi jam diris, ke la unua postulo, plenumota de ĉiu traduko, estas tiu, ke la pensoj de l'verkisto estu nepre precize reproduktataj. Tio ne estas malfacila tasko, kiam la teksto parolas pri simplaj faktoj, pri okazaĵoj kaj objektoj de l'ĉiutaga vivo. La vortoj necesaj por tio estas bone destinitaj en ĉiuj lingvoj; ĉar ili signas objektojn facile kaj klare imageblajn. Sed la poezia lingvo distingiĝas per specialaj, subtilaj esprimoj, kiuj malmulte, sed grave diferencas kaj kiuj en la ordinara, proza lingvo ne aŭ neofte estas uzataj aŭ kiuj en la poezio havas pli delikatan signifon. Mi citas el „Gyges“ (II^a akto) la liniojn:

Sed en sufoka tiu hor' mi sentis,
Ke vi ne rajton havis, tion fari.

Germane tiuj ĉi linioj estas jenaj:

Wohl! Doch mir war in jener schwülen Stunde,
Als hättest du nicht das Recht dazu gehabt.

La germana vorto „schwül“ signifas staton de la atmosfero aŭ de la homa spirito, kiu per varmo, lacigo, premo kaŭzas neviglemon. Sed en tiu ĉi teksto la vorto enhavas ankaŭ la kromsencejn: Horo, kiu min plenigis je la sentoj de kulpo, de deziro al pentofaroj, de kolero pri vi (Kandaŭles), de seksa ekscitiĝo,

de admiro pri la beleco de Rhodope. Elektante la vorton „sufoka“, mi supozis, ke tiu ĉi vorto plej bone instigas la leganton, laŭ la stato de l'agado ligi al la uzita vorto tiujn kromsencojn.

Plue tre multaj vortoj — almenaŭ tiuj, kiuj esprimas iom profundajn ideojn — ne estas tutsame komprenataj de ĉiuj anoj de l' popolo, el kies nacia lingvo ili estas prenitaj, kaj des malpli de alinaciaj homoj. Se oni prezentus per cirklo la tuton de la ideoj kaj sentoj, kiujn ekz. la vorto „hejmo“ esprimas por diversaj homoj, oni trovus, ke tiuj cirkloj ne estas kongruantaj, sed nur plimalpli kovras unu la alian. Krome multaj esprimoj estas propraĵo de nur unu lingvo kaj ne ekzistas en alia, aŭ almenaŭ en alia ili ne havas la samajn kun-sencojn. (Ekzemple la franca vorto „perfide“ ne estas tradukebla per germana vorto; „treulos“ ne havas tute la saman sencon). Pro tiuj kaŭzoj neniuj traduko povas anstataŭi la originalon, kaj tial oni legas literaturajn verkojn plej volonte en la originala lingvo; ĉar nur tiel oni konatiĝas kun la plej intima, speciala karaktero de tiu lingvo, de tiu poeto kaj de tiu lia verko. Sed pripensinte tiujn malfacilaĵojn, ni rajtas konkludi, ke Esperanto estas same, eble eĉ pli bone taŭga por literaturaj celoj ol aliaj lingvoj, aŭ almenaŭ ĝi kapablas, fariĝi tia.

Pro tio oni verŝajne forlasos pli kaj pli la principon: Unu vorto — unu senco. Tiu dogmo ja estas jam nun rompita, kion pravas la

vortaro de Kabe¹⁾. Alie Esperanto restus nur logika, tial tro rigida kaj ne taŭga por la poezio, kiu ja ankaŭ ne estas rigida kaj nur-logika. La kromsencoj de la poeziaj vortoj plej bone estas fiksataj per la uzado en tradukoj; tie ankaŭ plej facile oni enkondukas vortojn, kies senco estas samtempe klara per la frazo, en kiu ili staras (krome aparta noto klarigu ilin kiel eble plej precize). Ekzemple en Esperanto ne ekzistis ĝis nun esprimoj por la germanaj vortoj „Mörder“, „Mord“ kaj „morden“, t. e. mortigi laŭ antaŭaj decido kaj pripensado. Mi uzis por ili „murdanto“, „murdo“ kaj „murdi“ (angle: murderer, murder, to murder; france: meurtrier, meurtre, assassiner).

Anstataŭ uzi ne tute trafan vorton aŭ enkonduki novan, oni povas ofte esprimi ĝian sencon per frazo. Sekve de tio la nombro de la versoj kreskas. Ekzemple la germana teksto de „Ifigenio“ ampleksas 2076 versojn: la traduko de Zamenhof 2528. Ankaŭ mia traduko de „Gyges“ kreskis de 1975 versoj de l' originalo al 2152. Tamen tiu ĉi afero ŝajnas al mi ne tro grava. Pli atentinda estas la demando, kion faru la tradukanto, kiam iu loko de l' teksto estas malfacile komprenebla aŭ eĉ duba. Mi citas el „Gyges“:

¹⁾ Tiu bonega verko, aperinta en 1911, bedaŭrinde jam ne estas konforma al la nuna stato de la lingva evoluo. Mankas tre multaj vortoj, kies difinoj estas tre dezirindaj. Espereble nova kaj kompleta eldono baldaŭ estos verkata.

— Weißt du, wer ich bin? Ein Hermenwächter,
Ein Grenzpfahlkönig —. (I, 2).

Doch würdest du dabei auch jetzt nichts wagen;
Denn könnte ich mein Blut mit deinem mischen:
Wie heiß es sei, es bliebe, wie es ist. (II).

Ich heiße Hero und nicht Lesbia! (III).

Hebbel ŝatas, paroligi de siaj personoj vortojn, kiuj havas kaŝitan sencon; li ofte uzas nefinitajn frazojn kaj detalajn alegoriojn, prenitajn plejofte el la greka mitologio. Pro tio ankaŭ germanlingvaj legantoj ne ĉiam unuavide komprenas ĉion; estas necese, ke oni legu kelkajn tekstlokojn refoje kaj pripensu ilin zorge. Sed ĉu ne ankaŭ tio estas granda kaj delikata ĝuo? Tial mi entute jesas la demandon, ĉu la tradukanto traduku tiajn liniojn laŭvorte. Se li ĵetas pli multe da lumo en tiajn profundaĵojn ol la poeto mem, li kaŭzas alian efikon, ol la aŭtoro per la originalo. Kompreneble la legado per tio estas plie malfaciligata; sed tiaj verkoj ja ne estas por Esperantistaj lulinfanoj. Majstreco pri la lingvo estas la unua postulo, por atingi per ĝi veran ĝuon.

Mi ĵus menciis alian karakterizaĵon de la Hebbelaj verkoj, la ofte tre detalajn alegoriojn kaj la riĉecon je metaforoj. Ankaŭ tiajn tropojn mi tradukis plejofte laŭvorte, se mi riskis, nur iom supozi, ke ankaŭ Negermanoj ilin komprenos. Ĉar mi opinias, ke Esperanto pli ol aliaj lingvoj kapablas, imiti la nacian formon de iu verko, ĉar nia lingvo ne estas katenita de tradicia frazeologio aŭ de fiksita vortsinsekvo. Same mi ankaŭ konservis plejeble la nemaloftajn

komplikaĵajn frazojn. En proza lingvo, en iu traktato oni kompreneble ne uzos ilin; sed ĉi tie ili estas parto de la beleco; sen ili la karaktero de la verko fariĝus alia.

Jam en la supraj linioj mi atentigis kelkfoje pri la fakto, ke la arto de l'tradukanto estas arto de kompromisoj. Tio fariĝas ankoraŭ pli evidenta, kiam nun mi turnas min al la demandoj, rilatantaj al la versformo.

Unu el la plej gravaj faktoj, kiuj malfaciligas la Esperantigon de versformaj verkoj, estas la manko de unusilabaj vortoj kaj de kelksilabaj vortoj, kies lasta silabo estas akcentata. Escepte de la personaj pronomoj, de kelkaj konjunkcioj, prepozicioj, interjekcioj kaj adverboj efektive tiaj vortoj ne ekzistas. Do kion fari, kiam la verso finiĝas per akcentita silabo (vira versfiniĝo)? Plejofte la tradukintoj anstataŭigis tiajn versfiniĝojn per neakcentitaj (virinaj). Ekzemple la germana teksto (Wilhelm Tell II, 1):

Die angeborenen Bande knüpfte fest:
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kräft.
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt,

estas jene Esperantigitaj (de L. E. Meier):

Kaj firme tenu la ligilojn, kiujn
Naskiĝo kreis: Al la hejma lando,
La kara, vi aliĝu, ĝin konservu
Kun tuta koro! Jen de via forto
Radikoj veraj. Tamen en la mondo
Fremdula ĉiam vi restados sola,
Laŭ kano malfortika, kiun iu
Ventego povas rompi.

La kvina sceno de la kvara akto de „Ifigenio“ havas en la originalo 23 virajn versfiniĝojn, en la Esperanta traduko 1! Tiu ĉi fakto ne estas tiel malgrava, kiel kelkiu eble pensas. Ĉar per la pligranda nombro da neakcentitaj versfiniĝoj la tuta traduko ricevas pli molan, pli virinan karakteron; kaj la poeto — ĉu instinkte, ĉu intence — finis la versojn tie kaj tie per akcento, ĉar tio havas tute alian efikon ol la malo. Ekzemple en „Gyges“:

Nur rühre nimmer an den Schlaf der Wêlt!
Sed ne la dormon tuŝu de la mŭnd'!

(V, 1).

Jetzt aber scheide ich mich so von dir!
Sed nun disiĝas tiel mi de vi!

(Lasta verso).

Krome: La malmultaj unusilabaj vortoj preskaŭ ĉiuj ne taŭgas kiel versfiniĝoj. Ne estas bone, fini la linion per „se“ aŭ per alia konjunkcio aŭ per „de, pro, el“ ktp; ĉar tiuj vortoj laŭ sia senco estas nepre ligitaj al la sekvantaj vortoj. Tial oni ofte trovas en Esperantaj versaĵoj la vortojn mi, vi ktp. kiel versfiniĝojn (kaj rimojn). Sed tiam estas necese, meti la kunan verbon en la sekvantan linion, kion mi ne ŝatas pro kaŭzoj ankoraŭ priparolotaj; aŭ oni devas uzi la inversion (faros mi, asertis li ktp). Mi tute ne evitis la inversiojn kaj estas dankema al Zamenhof, kiu ebligis ilin, konservante la apartan formon de la akuzativo. Tamen la regula vortsinsekvo kompreneble estas pli klara kaj tial pli bona, kaj oni ne aliigu ĝin senkaŭze. Ĉiuj ĉi pensoj instigis min, ofte kaj senhezite uzi la solan rimedon, kiun la Funda-

mento permesas, por eviti la priparolitajn malfacilaĵojn: La anstataŭigon de l' „-o“ de la substantivoj per apostrofoj. Tiamaniere almenaŭ fariĝas eble, ke en verso finiĝanta per akcento staras substantivo kiel lasta vorto. Mi bone scias, ke multaj Esperantistoj nomas tion kripligo de la lingvo kaj elturniĝilo por versfuŝistoj. Sed ĉu ili estas pravaj? Uzante la apostrofon, oni igas la tekston plibonsona; ĉar oni evitas la tromultecon de la litero „o“. Krom tio la vortoj fariĝas malplilongaj, kaj — kion mi konsideras tre grava — multaj esprimoj tiamaniere rericevas sian originalan nacian formon, ekz. rand' (germane: Rand), menton' (france: menton); bird' (angle: bird). Kompreneble oni evitos la apostrofon, kiam ĝi povus kaŭzi konfuziĝon de la legantoj kaj precipe de la aŭdantoj, ekz. kaj' (anstataŭ kajo).

Eble oni uzos la apostrofon estonte ankoraŭ pli ofte, eĉ en okazoj, kiam ĝi nun ankoraŭ estas malpermesita. Tiamaniere ofte estus eble, eviti la hiaton, t. e. la senperan apudeston de du vokaloj, kies unua finas vorton, kies dua komencas la sekvantan, ekz. bela aspekto, mia ombrelo. Ĉiuj lingvoj penas, eviti ĉi tiun nebonsonantan renkonton (ekz. greke: τᾷλλα anstataŭ: τὰ ἄλλα; germane: hab' ich anstataŭ: habe ich; france: mon amie anstataŭ: ma amie). En la ringfabelo el „Nathan der Weise“ (de Lessing; tradukita de Ernst Aron) mi trovis jenajn liniojn:

Ĝia ŝtono estis
Opal' brilanta en belaj cent koloroj.

Mi ne scias, ĉu la tradukinto malatentis, ke la verso en la skribita formo estas malĝusta, (ĉar ĝi enhavas troan silabon) aŭ ĉu li volis, ke ĝi estu legata:

Opal' brilant' en belaj cent koloroj.

Tiu ĉi ekzemplo ja ne estas tre bona; ĉar iu povus imagi, ke „brilant'“ estas la substantivo „brilanto“. (Tamen: Kio estas opalo — brilanto?) Sed en la versoj:

— — — — la drakohaŭtojn, kiuj kuŝas
Laŭdire ankoraŭ en iu templangulo,
(Gyges I, 3)

kiu formo pro la ritmo ne estas ebla, laŭ mia opinio la bonkompreno ne estus trodifektata, se oni legus:

Laŭdir' ancor' en iu templangulo.
Ne necesas ja, forlasi aŭ kunpremi tutajn silabojn, kion faras ekz. la latina kaj itala lingvoj, ekzemple:

Sincerum est nisi vās, quodcunque infūdis
acēscit.
(Horatius).

Legge e conforto è l'ubidire ai cenni
Di ruvido marito; e oh quanto allora
Misera ell'è, se da destino avverso
A remote contrade anco è cacciata!

(Ifigenio I, 1; itala traduko de
Eduige de Battisti di San Giorgio
de Scolari; Verona 1832).

Sed la forlaso de l'unua de du samaj vokaloj, kiuj sekvas senpere unu post la alia, ŝajnas al mi rekomendinda por la poezia lingvo. Tamen

mi ne uzis tiun rimedon en mia traduko; ĉar mi ne konsideras min sufiĉe aŭtoritata, por tiel tuŝi la Fundamenton.

Ankaŭ la demando pri ritmo kaj akcento estas tre grava. Oni diferencigas versritmon kaj vortritmon. La versritmo estas la harmonia, perioda sinsekvo de akcentitaj kaj neakcentitaj silaboj (sed nur en tiuj lingvoj, kiuj ne nombras aŭ mezuras la silabojn, sed pesas ilin, ekz. la germana, angla, hispana, itala, novgreka, Esperanta kaj aliaj). Por la plej multaj tragedioj (ankaŭ por „Gyges“) ĝi estas la kvinjamba:

◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | (◡)

La vortritmo estas la sinsekvo de akcentitaj kaj neakcentitaj silaboj en la sama vorto. En Esperantaj vortoj ĉiam la antaŭlasta silabo estas akcentata (se la vorto ne estas apostrofita); la aliaj estas neŭtralaj, t. e. ili povas esti akcentataj aŭ ne, tute laŭ postulo de la versritmo. (Mi citas el „Ifigenio“ la vortojn: nébulríngo, rekónsciĝu, sammánière, apúdestanta ktp.). Ankaŭ la unusilabaj vortoj estas neŭtralaj; en ĉiu versaĵo oni trovas la vortojn ke, se, la, ĝi ktp. sur akcentita kaj sur neakcentita loko de l' versoj.

En regulaj versoj la vortritmo kaj la versritmo estas tute konformaj. Sed la poetoj tute ne timas, okaze flankenlasi tiun severan regulon kaj uzi vortojn, kies natura akcento ne harmonias kun la versritmo. Mi citas el verkoj de germanaj poetoj jenajn liniojn, kies nombron mi senpene povus multe pligrandigi:

Mag dies Blut
 Anklagend gegen mich zum Himmel rufen,
 Mich alle Welt verdammen! Aber du
 Flüche mir nicht! Von dir kann ich's nicht tragen!
 (Schiller: La fianĉino de Messina; IV, 6).

Käthchen von Heilbronn, die dein Kind du sagst.
 (Kleist: Käthchen de Heilbronn; V, 1).

Und alle diese blühenden Gestalten,
 Völlständig, einem Altar gleich, jedwede
 Geschmückt —.

(Kleist: Penthesilea; 15^a sceno).

Fühlt man der ersten, unbegreiflichen
 Ursache seiner Rettung sich nicht so
 Viel näher?

(Lessing: Nathan; I, 2).

Ankaŭ la aktoroj, parolante la versojn, ofte
 malatentas la versritmon kaj akcentas neakcen-
 titan silabon, kiun ili opinias grava; kaj ankoraŭ
 pli ofte, en ĉiu verso, ili ne akcentas silabojn,
 laŭ la versritmo akcentotajn. Alie la deklam-
 arto fariĝas ja nura skandado.

Tiuj ŝajnas al mi la kaŭzoj, kial ankaŭ en
 Esperanto Zamenhof kaj aliaj tradukintoj ne
 tro penis, nepre konservi la harmonion de vort-
 kaj versritmo, sed ke ili okaze agas kun poeta
 libereco. Oni legu jenajn ekzemplojn:

Kiel nun flugas senmezura ĝojo.
 (Ifigenio; III, 1).

Ĉiun detalon de la krima faro.
 (Sama sceno).

La patro mem ne povas diferenci
 Sian modelon.

(Lessing: Nathan; III, 7).

Precipe la vortoj: kiel, ĉiu, tiom k. s., kiuj ofte
 devas esti metataj unualoken en la verso, tia-

maniere ŝanĝas sian akcenton, aŭ pli bone: ilia
 akcento fariĝas duba, kvazaŭ ŝveba. La leganto
 parolas ilin sen akcento, kio ja bone estas ebla,
 ĉar tiuj vortoj nur malofte estas tiel gravaj, ke
 ili pro tio devas esti akcentataj de la parolanto.
 Ekzistas du rimedoj, por eviti tiun ŝvebigon de
 l' akcento. La unua estas la aligo de „e“ al
 kelkaj vortoj: kiele, kiome (komparu en franca
 lingvo: avecque anstataŭ: avec). Tamen tiu ri-
 medo, de Zamenhof ŝatata kaj ankaŭ de mi
 kelkloke uzita, estas nur helpeto; ĉar oni ne
 povas diri: kioe, kiese ktp. La alia vojo estas
 la inversio. Eble kelkiu opinios, ke mi uzis ĝin
 tro senskrupule, skribante ekz.:

Vi kion volas diri?

(V, 1).

aŭ:

Ĉar antaŭ vi neniu vidis min,
 Krom nur de l' patro la okul'.

(I, 2).

Sed kial ni ne uzu la liberecon, kiun permesas
 nia lingvo, se tio nin kapabligas, elekti pli
 trafajn, pli bonsonajn vortojn aŭ intermiksi la
 vokalojn pli harmonie? Tamen la inversio sam-
 kiel la ŝvebigo de l' akcento nur estas rimedoj
 permesitaj, ne postulataj! Kaj vorton, kiu
 pro sia senco, pro sia graveco en la frazo de-
 vas esti akcentata, tian vorton oni kompreneble
 neniam uzus kun ŝveba akcento, ekz.:

Kompaton eble sentos la lago,
 Sed certe ne la prefekto kruela.

Per la ŝvebigo de l' akcento, uzata en ĝusta
 loko, la severa ritmo de la versoj iom estas
 rompata kaj tiamaniere alproksimiĝas al la

ordinara parolmaniero. La aŭskultanto dum kelkaj momentoj forgesas, ke li aŭdas versojn. La saman efikon oni povas atingi ankaŭ per jena rimedo:

La poetoj plejofte finas kune kun la verso ankaŭ la elparolitan penson aŭ almenaŭ frazparton, kiu estas gramatika tutaĵo. Legante la originalan tekston de „Gyges“ oni trovas ofte dek aŭ pli da sinsekvantaj linioj, kiuj finiĝas per komo, punkto aŭ alia interpunkcia signo. Mi admiras la tradukon de la pola poemo „En Svisujo¹⁾“, faritan de Grabowski, kiu sukcesis, meti interpunkciajn signojn post preskaŭ ĉiu verso. Tamen trosevereco ankaŭ ĉi tie estas neboneco. Se la parolanto post ĉiu verso devas fari paŭzon, la teksto estas distranĉata al multaj samlongaj partoj, kio efikas enuige. Sed oni gardu sin plejeble kontraŭ la disŝiro de frazpartoj, kiuj nepre estas gramatikaj tutaĵoj; ĉar tio trodifektas la ritmon, precipe kiam multaj tiaj linioj sekvas unu post la alia, ekz.:

Tiel ni
Antaŭenveturadis, la prefekto
Kun Rudolf kaj la servistaro. Mia
Saguo kun la arbalesto estis
Ĉe posta parto de la ŝipo apud
Gvidilo. — Kiam ni alvenis do
Angulon de malgranda Axen, jen
Pro dia ekdecido, tiel forta
Kaj furioza fulmotondro el
La kavoj de la Gotthard elrompiĝis,
ktp. (Tell; IV, 1).

Ankaŭ en tiaj okazoj la estetika sento de

¹⁾ El parnaso de l' popoloj; paĝo 103.

l' tradukanto devas decidi, kio estas bona kaj kio ne.

Supre mi diris, ke mi ne riskis, iel tuŝi la Fundamenton. Ĉi tie mi devas konfesi, ke tio ne estas tute vera kaj ke mi du regulojn okaze flankenlasis, ne pro malkapablo, trovi alian formon de l' teksto, sed ĉar mi volis proponi krei iom pli da libereco por Esperanto-poetoj. — 1^e: Kelkfoje mi apostrofis la artikolon ankaŭ tiam, kiam ĝi ne sekvis post prepozicio, sed post alia vorto, finiĝanta per vokalo, ekz. post: ke kaj: ne. Ankaŭ Zamenhof jam faris tion okaze. — 2^e: Tiuj vortoj, en kiuj post neakcentita „i“ sekvas akcentita vokalo (serioza, mieno, maniero, ktp.) jam en proza lingvo ofte perdas unu silabon; ĉar oni elparolas: ja, jo, je anstataŭ ia, io, ie. Tial mi ankaŭ riskis, okaze ilin uzi tiaj, ekz.:

Tro fiera, por humile lin heredi.

(V, 1).

Kaj ĉiuj falis antaŭ miajn piedojn.

(I, 1).

Ŝajnas al mi, ke ankaŭ tiel la poezia lingvo fariĝas pli riĉa ol la prozo. Kaj tiun saman celon mi penis atingi, uzante kelkajn interjekciojn, kiujn la oficiala vortaro ne enhavas (aj, aĥ, ej), sed kies senco estas klara, se oni rigardas ilin kune kun la tuta frazo, en kiu ili staras. Mi opinias, ke la delikataj diferencoj, kiujn la naciaj lingvoj ofte esprimas per tiaj vortetoj, ankaŭ en Esperanto estas reprodukteblaj, se oni akceptas tiun kaj tiun novan interjekcion.

Nur malmultajn vortojn mi volas diri ankoraŭ pri la uzado de la propraj nomoj en ĉi tiu mia traduko. Tiu demando estas tiel grava, kiel malfacile respondebla. En tre leginda broŝureto¹⁾ Profesoro Christaller pritraktas ĝin detale kaj science. Mi atentis ĉi tie praktikan vidpunkton. La propraj nomoj, pli ol la aliaj vortoj, estas rilate al skribmaniero kaj prononco nepre posedaĵo de la popolo, el kies lingvo ili estas prenitaj; kaj estus bone, se la neŭtrala lingvo Esperanto kiel eble plej malmulte tuŝus tiun delikatan sentemecon. Ne estas mirindaĵo, ke homoj, kiuj ne spertis pri tiu demando, malŝate parolas pri la tuta Esperanto, se ili legas Lieo (anstataŭ Lyaio), Ŝilero, Lajpcigo, Munĥeno ktp. Tial mi uzis la nomojn de la personoj en tiu ĉi dramo en la sama formo kaj kun la sama akcento, kiel Hebbel ilin uzas en la germana originalo. Kiam la prononco estas alia, ol ĝi estus laŭ la Esperanta alfabeto, mi klarigis ĝin en aparta tabelo ĉe l' fino de la libro. La akuzativan formon mi konstruis, aldonante la silabon „on“ (Gygeson, Karnaon ktp.). Ankaŭ tiam do la originala formo de la vorto estas konservata; nur la akcento tiuokaze — laŭ la Esperanta regulo — estas sur la antaŭlasta silabo. Mi konscias, ke tiu ĉi mia vojo eble ne ĉiam estas irebla kaj ne estas tute scienca; sed ĝis kiam oni trovos iun pli simplan kaj pli praktikan manieron, uzi la proprajn nomojn en Esperanto, ankaŭ ĝi estas eble atentinda. —

¹⁾ La propraj nomoj en Esperanto; 10-spesdeka biblioteko Esperantista; nro. 2^a.

Multan dankon mi ŝuldas al sinjoroj pastro B. Lösche, Curt Parthey kaj stud. jur. Walter Lippmann, kiuj afable helpis al mi en la finpretigo de l' manuskripto kaj en la legado de la presprovaĵoj. Sinjoro Lippmann ankaŭ tradukis el la greka originalo tiun ĉapitron el Herodotos, kiun Hebbel ĉefe uzis kiel fonton por sia dramo (vidu sur la paĝo 148).

La laboro pri tiu ĉi traduko dum la tagoj de l' milito ofte min igis forgesi la zorgojn kaj funebrojn, kiuj ja krom la multaj ĝojigaj kaj heroaj faktoj de l' nuna tempo emocias nian animon. Espereble la legado de la Hebbela verko en la Esperanta formo faros similan servon al la legantoj, levante ilin dum kelkaj horoj sur la altaĵojn de pura beleco.

Leipzig, en oktobro 1915

Paul Bennemann



Super la bildon mi volbis ĉielan arkon, brilantan
Malpli akre ol sun' en mildigita lumad'.
Sed briletante ĝi estu neniel la ponto de l' sorto;
Tiu ĉi ja el la brust' sole elkreskas de l' hom'.

PERSONOJ

Kandaŭles, reĝo de Lidujo

Rhodope, lia edzino

Gyges, Greko

Hero }
Lesbia } sklavinoj

Thoas }
Karna } sklavoj

Popolamaso

La okazaĵoj estas antaŭhistoriaj kaj mitaj
Ili okazas dum du tagoj.



UNUA AKTO

UNUA SCENO

(Halo. Kandaŭles kaj Gyges eniras. Kandaŭles zonas sin per glavo. Thoas sekvas, tenante diademon)

KANDAŬLES

Nun vi la povojn vidos de Lidujo! —
Mi scias, ke humile, sed nevole
Vi Grekoj nur obeas nin barbarojn.
La dentojn vi grincigas, kaŝe mokas
Sinjorojn viajn. Ankaŭ en la mondo
Neofte io estas eltrovata,
Por kio vi ne scias plibonigon.
Eĉ se la kron' nur mankis: tutegale,
Vi ĝin surmetas, kaj per tio tuj
La tuta faro estas via.

THOAS

(donas al li la diademon)

KANDAŬLES

Donu

La novan diademon! Kial jenan?
Ĉu vi erare prenis eble ankaŭ
La glavon? Vere, je Herakles dia,
Kies memoron ni hodiaŭ festas!
Ej, Thoas, ĉu vi infaniĝas jam?

THOAS

Mi pensis —

KANDAŬLES

Kion?

THOAS

Ke de kvin jarcentoj

Nur tiel ornamitaj niaj reĝoj
Ĉeestis ĉe la ludoj, kiujn fondis
Praavo via forta. Jam lastfoje
Vi provis ja, forpuŝi la sanktaĵojn.
Sed la popolo miris, ektimegis,
Murmuris minacante — —

KANDAŬLES

Kaj mi tion

Memoru ĉiam, pliboniĝu eble,
Ĉu ne?

THOAS

Sinjur', tremante nur mi tuŝas
Ĉi tiun diademon; ĉe l' tenilo
Neniam mi ekprenis tiun glavon,
Uzitan jam de ĉiuj Heraklidoj.
Ornamon vian novan mi rigardas
Egala al alia brilantaĵo:
Ĝin oni havas, kiam oni pagis.
Ne al Hephästos ĝi pensigas min,
Forĝinta de l' Achilles disimila
Armilojn en la sama fajro, kie
Por Zeŭs li ankaŭ hardas la tondrilojn;
Kaj ne al Thetis ĝi rememorigas,
Iginta la filinojn el la maro
Por li kaptadi perlojn kaj koralojn,
Por ke de l' glav' ne manku ornamaĵo.
Mi konas la farinton ja de l' glavo
Kaj la forminton de la diadem'!

KANDAŬLES

Nu, Gyges?

THOAS

Ho sinjor', min paroligas
La fideleco. Se mi malrespekte
Parolis, nur por vi mi faris ĝin.
Kaj kredu: la multmilaj kunvenantoj
Ĉi tie, kiuj manĝas kaj sin vestas
Pli lukse: ili estas same piaj
Aŭ malsaĝuloj kiel mi. La kron'
Kaj via kapo estas — fidu min —
Duonoj de la sama tuto nur,
La brako kvazaŭ kaj la glav'.

KANDAŬLES

Kaj pensas

Ĉi tion ĉiuj?

THOAS

Jes, je mia kapo!

KANDAŬLES

Ĝi aliĝos! Prenu kaj obeu!
(Thoas foriras kun la malnova ornamaĵo)

GYGES

Vi lin doloris.

KANDAŬLES

Certe jes; sed diru,
Mi kion faru? Li parolis veron.
La reĝo tie ĉi valoras nur
Pro sia kron', la krono pro l'oksidado.
Ve tiun, kiu frotpurigas ĝin!
Ĉar ju pli ĝi puriĝas, des pli multe
Malpligrandiĝas la valoro ĝia.
Sed kiel agi? Mi jam iam faris

Krimegon tian; ĉar ne plu toleri
Mi povis, brili nur per hereditaj
Juveloj, esti kvazaŭ nur monero,
Stampita, neŝatinda, kaj egali
Al la statuoj en la sanktaj niĉoj
De l' temploj. Mi ne povas cedi!

THOAS

(venas kun la nova ornamaĵo)

KANDAŬLES

Ĝuste!

Bonadaptita! Kaj ĉi tiu krono —
Ĝi perlojn kaj juvelojn ĉiuspecajn
Surhavas, troviĝintajn en montŝaktoj
Kaj en la mar' de mia land', nek malpli,
Nek pli. Juvelon tie ne troveblan
Severe mi forĵetis, eĉ plejbelan;
Sed lokon tamen lasis mi por iu
Trovota eble post jarcent'. Ĉu vi
Komprenas nun?

(Al Gyges)

La kron' alia estas
Por grandegula kapo, kian formas
Skulptistoj viaj por praavo mia,
Kun bastonego, kun leona felo
Lin starigante sur muskrandan puton,
Por ke de tie li timigu knabojn.

(Li zonas sin per la glavo)

Ĉi tiu glavo estas malpli peza
Ol la malnova; tial, se necesas,
Laŭ devo oni povas svingi ĝin;
Kaj ne ekstere nur sub la ĉielo,
Kie gigantoj ĵetas per ŝtonegoj,
(li eltiras kaj svingas ĝin)

Ne, ankaŭ en malvastaj homaj lokoj.
(Al Thoas)

Ne risku tial trian ekparolon;
Mi aŭdis du hodiaŭ!

THOAS

Ho sinjor',
Pardonu min! Sed sciu: ne en membroj
Junulaj veterŝanĝo sin avizas;
Maljunaj ostoj sentas ĝin unue!
(Foriras)

GYGES

Li iras korvundita.

KANDAŬLES

Jes, li vidas
Malĝoje, ke laŭ lia certa kredo
Nun trafos min estonta fulmotondro,
Se ne la ter' antaŭe min englutis
Aŭ eble venis eĉ la Minotaŭros.
Jes, tiaj ili estas! Sed pro tio
Ne malestimu ilin! Nu, vi vidos
Ludantaj ilin baldaŭ!

GYGES

Mi deziras

Kunludi.

KANDAŬLES

Ho!

GYGES

Sinjor', mi petas vin!

KANDAŬLES

Ne, vi sidiĝu apud mia flanko.
Ekkonu ĉiuj, kiel mi vin ŝatas
Kaj kiel mi deziras vin honori.

GYGES

Ŝatante min, vi ne rifuzus peton.

KANDAŬLES

La Lidojn ne konante vi ne scias,
Kion vi riskus. Tre prudentaj homoj
Vi Grekoj estas. La aliaj devas
Por vi fadenojn ŝpini, kaj vi teksas.
Tiamaniere ret' estiĝas, kies
Ne unu eĉ fadeno estas via,
Kaj kiu tamen apartenas vin.
Vi ĝin fermtirus kaj la mondon kaptus,
Se iom nur pli forta de l' fiŝisto
La brako estus, kiu regu ĝin.
Sed jen la manko! Per neniuj artoj
Vi povas elbobeni ja la nervojn
El niaj korpoj. Tial ni ŝajnigas
Pli blindaj esti, ol ni estas: Ŝerco
Eniras ni la reton; ĉar skueto
Reliberigas nin.

GYGES

Ni ankaŭ festas

Ĉi tiujn ludojn.

KANDAŬLES

Sed nur inter vi.

Dorio tie kontraŭ la Ionon
Batalas. Kiam fine partoprenas
Eĉ la Böötoj, vi jam opinias,
Ke Ares mem rigardas kaj tremante
La batojn notas. Se vi tie eĉ
Trofeojn ĉiujn estus jam gajninta,
Mi tamen vin avertus, eĉ pro l' lasta

Batali tie ĉi. Ĉar furioza
Kaj sanga ĉiam estis la aranĝo.
Kaj se vi, kiel mia favorato
Kaj Greko, celus unu el la branĉoj
De l' poplo, disdonataj ja hodiaŭ
Pomile: nu, vi perdus vian vivon.

GYGES

Nun mi ricevis vian jeson! Plue
Vi ne rifuzi povas!

KANDAŬLES

Ĉu vi tiel
Komprenas min? Do — estu via volo!

GYGES

Sinjoro, mi ne venis nur por peti!
(Li montras ringon)
Akceptu; ĉar ĝi estas reĝa ring'!
Ĝin rigardante, vi nenion vidas
Tre atentindan. Vi akceptos ĝin
Floreton kvazaŭ, ne ĉar vin ĝi plaĉas,
Sed por ofendi ne l' infanan manon
Rompintan ĝin. Jes, ŝajne simpla ring';
Sed tamen vi per via tuta lando
Nek povas ĝin aĉeti, nek eĉ malgraŭ
Potenco via rabi ĝin perforte
De l' posedanto, kiu ne memvole
Al vi ĝin donas. Se vi portos ĝin
Tiele, ke l' metal' antaŭen vidas,
Ĝi estas nur ornam', eĉ eble ne.
Sed ĝin turninte tiom, ke ĉi tiu
Ŝtoneto malhelruĝa ĉirkaŭfulmas,
Vi estos nevidebla; kvazaŭ dio

En nuboj tra la mondo iros vi.
Ne ĝin rifuzu do, ĉar mi ripetas:
Ĝi estas reĝa ring'. La nunan tagon
Delonge mi elektis, por ĝin doni
Al vi; ĉar inda posedanto estas
Nur vi.

KANDAŬLES

Ni ankaŭ aŭdis pri aferoj
Sekretaj. Oni diris pri virin',
Medea, kiu per misteraj artoj
La lunon eĉ al ter' malsupren tiris.
Sed ne ĝis nun mi aŭdis pri la ring'.
De kie vi akiris ĝin?

GYGES

El tombo,
El tombo thessaluja.

KANDAŬLES

Ĉu vi rompis
Kaj malsanktigis tombon?

GYGES

Tute ne!
Mi trovis ĝin rompita kaj enrampis,
Por kaŝi min pro bando de rabistoj.
Multnombraj ili min persekutadis,
Min ĉasis, kiam antaŭ kelka tempo
Mi aventure vagis tra dezerta
Arbarmontaro. Renversitaj estis
La cindrokruĉoj, kaj iliaj pecoj
Ĥaose ĉirkaŭkuŝis. Palkolare
Radioj la vesperaj de la sun',
Trapenetrantaj de l' murar' la fendojn,

Al mi nubeton montris flugpendantan,
Nubeton de polvoj grizkoloraj.
Ĝi antaŭ mi leviĝis, lasta resto
De la mortintoj. Tiel min kortuŝis
Ĉi tio, ke, por miaspecan ion
Ne spiri, eble miajn patrojn, longe
La spiron mi retenis en la brust'.

KANDAŬLES

Kaj la rabistoj?

GYGES

Ŝajne ili perdis
Postsignojn miajn; ĉar iliaj voko
Perdiĝis malproksimen. Jam savita
Mi kredis min, ne forlasante tamen
Krepuskan mian rifuĝejon. Kiam
Mi kaŭris tiel sur genuoj miaj,
Subite mi ekvidis tiun ringon.
Per sia ŝtono, kvazaŭ vivantaĵo,
Simila al serpentokulo akra,
Ĝi brilis kontraŭ mi el la ĥaoso.
Mi prenis ĝin, la cindron blovis for
De ĝi kaj diris: „Kiu iam portis
Vin sur la fingro longe cindriĝinta?“
Kaj por ekkoni, ĉu li estis viro,
Mi ŝovis prove sur la fingron ĝin.
Sed sammomente oni kriis: „Haltu,
Li estos tie en la tomb'! Rapidu,
Kunuloj! Ni lin kaptos!“ kaj la bando
Alkuris. Por ne sendefende esti
Buĉata kiel besto, en kavernon
Pelita, mi elsaltis kaj renkonte
Kuregis ilin kun levita glavo.

La suno estis baldaŭ subironta;
Kandel' estingiĝonta ĝi radiis
Duoble hele. Sed la nokto kvazaŭ
Por ili komenciĝis; ĉar malbenojn
Terurajn eldirante, la rabistoj
Kuregis preter mi kaj ĉirkaŭ l' tombo
Stariĝis rondavice, kiun poste
Traesploradis ili kun fervor'.
Kaj ne trovinte min, mokdiris ili:
„Ne estas grave! Certe li kunhavis
Nenion krom okuloj la fieraj,
Nin incitintaj per rigard' obstina;
Kaj tiujn certe ja estingos baldaŭ
Alia iu!“ Ili reen iris,
Kolere, malrapide, ja, eĉ kelkaj
Spione, fikse la vizaĝon mian
Rigardis — sed ne vidis min!

KANDAŬLES

Vi pensis —

GYGES

Ne pri la ring'! Ne jam! Mi opiniis,
Ke iu dio savis min mirakle.
Mi fleksis la genuojn kaj alvokis
La nevideblan: Kiu estas vi,
Mi ne jam scias; kaj se vi daŭrigos,
Vizaĝon vian kaŝi kontraŭ mi,
La beston al vi sanktigitan doni
Ofere mi ne povas. Sed por pruvi
Dankemon kaj kuraĝon, jen mi ĵuras:
El la rabistoj mi la plej sovaĝan
Oferos, kiom ajn malfacilega
La faro estos! — Mi nun sekvis ilin,
Min intermiksas en ilian bandon —

Kaj min terur' ekkaptis pri mi mem:
 Ĉar ne nur ili ne rimarkis min,
 Sed ankaŭ — kvazaŭ nur aer' mi estus —
 Parolis tra la korpon mian; ja,
 La panon kaj la vinon eĉ tra mi
 Prezantis reciproke! Mia vido
 Envualiĝis kaj turniĝis vage
 Al la ringŝtono, kiu kontraŭ mi
 El sur la fingro ruĝe kaj blindige
 Brilegis. Ĝi ŝveliĝis, bolis, perlojn
 Ĝi naskis kaj krevigis, egalante
 Okulon, kiu sin senĉese fermas,
 En ĉiam vaporanta sang' mortante.
 Mi turnis ĝin pro tim', pro sindefendo;
 Ĉar ĉiuj perloj fulmis kvazaŭ steloj,
 Kaj ŝajnis mi senpere enrigardi
 La fonton de la lum', min blindigantan
 Per troa bril', samkiel oni diras,
 Ke l' sferoharmoni' surdigas ĉiujn.
 Sed tuj mi sentis forte min kaptita:
 „Jen kio? Kiu tenis lin kaŝita?
 Belega ŝerco!“ kriis la rabistoj.
 Dek pugnoj nun ekprenis mian gorgon,
 Aliaj dek ŝiregis miajn vestojn;
 Kaj se la plej mallerta mano ne
 Tuŝinta estus mian ringon — certe,
 Malnobla morto estus mia sort'.
 Sed tuj ekkriis ili: „Ej, li estas
 Ne malriĉulo, sed kaptaĵo bona!
 Jen vidu: brila oro, eĉ juvelo!
 Eldonu ĝin!“ Sed per la sama spiro
 Eksonis: „Dio estas inter ni!“
 Kaj ĉiuj falis antaŭ miajn piedojn.

KANDAŬLES

Premante vin, la ringon ili turnis
 La duan fojon, kaj ekstremis froste,
 Ĉar vi, fantomo kvazaŭ, malaperis.

GYGES

Nur tiel povas esti. Sed konante
 Nun la sekreton, mi ĝin ree turnis
 Fiere kaj sentime, kaj kriegis:
 „Jes, dio; kaj suferos punon ĉiu!“
 Mi nun atakis, sed ektimigitaj
 Konservis ili preskaŭ ne kuraĝon
 Sufiĉan por forkuri, kvazaŭ estus
 En mia man' ĉiela fulmotondro
 Kaj starus apud mi mil novaj mortoj.
 Mi sekvis ilin nun, anstataŭanto
 De l' Eringoj kvazaŭ, kaj ne unu
 La vivon savis. Poste kun la ring'
 Mi volis reen iri al la tombo.
 Sed kvankam mi per sangaj la kadavroj
 La vojon mian estis ja markinta,
 Ĝi restis netrovebla la vesperon
 Kaj je l' mateno. Kontraŭ mia vol'
 La ringo tiel restis mia.

KANDAŬLES

Vere,

Trezoro estas ĝi nekomparebla!

GYGES

Jes, reĝa ring'. Akceptu tial ĝin!

KANDAŬLES

Nur post la ludo.

GYGES

Reĝo, mi neniam
De tiu tago portis ĝin nek portos.
Ĉu vi avaras lignon? Ne arbaro
Necesus ja por la ŝtiparo mia;
Sufiĉus arbo. Kaj la brakon mian
Konfidu: Ĝi vin igos ŝpari tiun!

KANDAŬLES

Mi provos! Donu ĝin!

GYGES

Kaj mi min armos!
(Ambaŭ foriras)



DUA SCENO

(Ĉambro de la reĝino. Rhodope kun siaj servistinoj,
inter kiuj estas Lesbia kaj Hero, eniras)

RHODOPE

Knabinoj karaj, ĝoju nun! Hodiaŭ
Mi ĝin permesas! Kvankam mi mallaŭdis,
Se vi alie eĉ nur kaŝaŭskultis,
Kaj ankaŭ forte estus riproĉinta
Heroon mian, kiam ŝi surgrimpis
Hieraŭ sur la arbon, se ne pune
La branĉo malgraŭ ŝia malpezeco
Tuj estus rompiĝinta, tro malforta
Por tiom da sciemo —

HERO

Ho, reĝino,
Se vi min vidis, vi ja ankaŭ scias,
Ke mi el ĉiuj arboj de l' ĝardeno
Elektis foliriĉan.

RHODOPE

Sed ĝi staris
Proksime ankaŭ ĉe la muro.

HERO

Vere,
La plej folioriĉan! Verda nokto
Min kaŝis! Preskaŭ estis terurige,
Post si la oran tagon tiel lasi,
Kaj tamen en mallum' antaŭen rampi.

RHODOPE

Sed kial vi ĝin faris?

HERO

Kelkajn futojn
Al la Olympos plialproksimiĝi
Mi ne intencis. Al la najtingalo
Mi lasis tion, kiu super mi
Kantadis. Ne, mi volis — sed ne ridu!
Mi povas ne forgesi la luladon
Kaj supre iom volis luli min.

RHODOPE

Nenion plu?

HERO

Kaj krome, sed nur krome,
Tutkrome, mi spioni iom volis.
Delonge mi sopiras jam, por scii,
Ĉu vere la ĝardenon lago zonas,
Kion la malŝercema Karna diris.

LESBIA

Aj, lago!

HERO

Ĉu vi scias ion certan?

LESBIA

Nu, ĉu vi aŭdis tie jam muĝadon,
Kaj ĉu silentus lago — kiel vi?

RHODOPE

Mi ne demandas plue; ĉar mi scias,
Ke vi ne duan fojon faros tion.
Knabino ne pli mole iam falis,
Nek ŝi ektimis tiom!

LESBIA

Jes, ŝi estis

Senmova!

HERO

Ho, mi estus ne falinta;
Ĉar estis pli fortika branĉ' apude.
Sed neston lulis ĝi kun junaj birdoj;
Kaj por ne forflugigi la kovaĵon,
Movantan jam flugilojn la senplumajn,
Mi kompateme ne ĝin volis tuŝi.

LESBIA

Ĉu vere? Sed la aro tamen supren
Flugetis. Fine vi la branĉon certe
Ankoraŭ prenis, por alkroĉi vin.

RHODOPE

Laŭvole incitetu! Jen la tago
Por vi la domajn limojn malfermanta.
Agante nun laŭplaĉe, la okulojn
Satigu.

HERO

Kaj ĉu vi — — —?

RHODOPE

Pri mi ne pensu!

Ĉar kio por vi permesita estas,
Por mi nur estis ne malpermesata.
Mi ne modelo via povas esti
Hodiaŭ.

HERO

Ĉu vi ree ne vizitos
La feston?

RHODOPE

Mi ne volas ĝeni vin
En via ĝojo! — Estas kontraŭmore
Ĉe ni, kaj mi sentadus, kvazaŭ sata
Mi manĝas aŭ nesoifanta trinkas.
Pli bona al mi ŝajnas ankaŭ moro
La nia ol la via. Ĉar neniam
Sen tremo vi revenos de la festoj,
Antaŭe tiom allogintaj vin.
Kaj inter vi mi amos pleje tiun,
Sentantan plej profunde kiel mi
Kaj ne irontan tien duan fojon.
Jen estu ne por vi mallaŭdo; tamen
Mi ĝojas, ke nun Lesbia, kreskinta
En via land', samsentas kiel mi.

LESBIA

Ĉu vi pardonos min hodiaŭ — —

RHODOPE

Kial?

Ĉu vi la feston volas partopreni?
Ho, se mi povus nei tiun laŭdon!
Senkaŭze ŝi nun hontas, ĉar filino

Ŝi estas de popolo sia. Mi mem,
Ĉu mi alia estas? Iru tial,
Kaj poste al mi nomu la venkinton!

HERO

La juna Gyges certe kunbatalos,
Havanta tiun belan voĉon.

RHODOPE

Tiun

Vi konas jam?

HERO

Jes, sed nenion plu!
Ni vidos lin hodiaŭ, kaj ŝi ankaŭ —
Konfidu! — iros al la festo nur,
Ĉar venos li!

LESBIA

Mi povas ja forresti
Kaj tiel farus vin mensogintino!

HERO

Sed vi ne faros!

KANDAŬLES
(rapide eniras)

Mi salutas vin,
Rhodope! — Ĉu vi scias, ke mi estas
Nur hermgardist', limfosta reĝo nur?
Ke mi mezuras ulnojn, ne la glavojn?
Ke mi prikulpas, ĉar ne jam delonge
La dekdu agoj de Herakles estis
De dudekkvar pligrandaj superataj?
Se vi ne kredas, Alkaioson fortan
Demandu. Vi ne konas lin? Mi ankaŭ

Nur de hodiaŭ! Kaj ĉu vi jam scias,
Mi kiel feliĉigas homojn? Ne?
Mi diras nur: Junulo, venu! Semu
Ĉi tiun kernon! Poste ĉiun tagon
Surverŝu akvon: Tiam vi rikoltos
Kun blanka har' por via pen' ĉerizojn;
Ĉu dolĉajn, ĉu acidajn, vi ja vidos!
La honorinda Agro kunatestas,
Amiko de Alkaios la aminda,
Al li simila, malpli nur blankbarba.

RHODOPE

Vi estas bonhumora!

KANDAŬLES

Ĉu senkaŭze?

Ĉar kvankam ja Alkaios ribeligos,
Se antaŭ lin mi venas tia, nome
Kronita per la nova diadem':
Min Agro gardos! Kaj nun miru, kiom
Mildeme li decidis: Mi promesu
Solene, ne plu ŝanĝi la ornamon
Kaj plu nur porti glavon, elĉerpantan
La forton, kiam mi eltiras ĝin.

RHODOPE

Sed diru, kiel vi eksciis tion?

KANDAŬLES

Nek de spiono, nek de pseŭdamiko:
De ili mem, el nur iliaj buŝoj!

RHODOPE

Vi mokas la demandon.

KANDAŬLES

Tute ne!

Mi ne ŝercemas! Mi apude staris,
Dum ili, tablon unge gratadante,
Konspiris, kaj per dentoj akriĝitaj
La propran lipon, kvazaŭ fremdan karnon,
Mordetis. Certe ili faros tion.
Okazos kvazaŭ jen dijuĝo; unu
Ekbatas kontraŭ mi, alia gardos —
Arbitre Dike juĝu, se ŝi volas.

RHODOPE

Do vi kaŝaŭdis? Tion mi ne kredas.
Estante ie, kie oni ne
Atendas min, mi faras iun bruon,
Por esti rimarkata, por ne aŭdi,
Kio al mi ne estas parolata.
Kaj vi — sed ne, ne tiel agas reĝo!

KANDAŬLES

Vi pravas! Sed nun aŭdu la klarigon!
Je kiom vi ĉi tiun ringon taksas?

RHODOPE

De kiu venis ĝi, mi ja ne scias.

KANDAŬLES

De Gyges.

RHODOPE

Do ĝi estas netaksebla
Por vi versaĵne!

KANDAŬLES

Vere; sed la kaŭzon
Vi ne scietas. Aŭdu do kaj miru:
Ĝi igas nevidebla la portanton!

RHODOPE

Ĝi igas nevidebla?

KANDAŬLES

Ĵus mi provis.

Hero, ne rampu plu! La birdoj nur
Sin kaŝas en folioj!

RHODOPE

Lesbia!

KANDAŬLES

Rigliloj ne retenas min, nek ŝlosoj;
Senhalte mi trairas ĉiun porton!

RHODOPE

Terure!

KANDAŬLES

Por la malbonuloj, certe!

RHODOPE

Ne, por bonuloj multe pli ankoraŭ.
(Al Lesbia)

Ĉu vi trankvile povas spiri, ĉu vi,
Sciante tion, ne pro honto mortos?
Sinjor', forĵetu en la plej profundan
Riveron ĝin! Al kiu pli ol homa
Kapablo estas destinita, tiu
Naskiĝas duondio jam! Ĝin donu
Al mi! En nia lando oni diras,
Ke tie ĉi kaj tie sur la ter'
Objektoj kaŝas sin, kiuj kapablas
La mondon ruinigi. Ili estas
El tempo, kiam dioj kun la homoj
Kuniris kaj ŝanĝdonis amdonacojn.
La ringo estas tia! Kiu scias,

Al kies mano metis ĝin diino,
Kaj kiun ligon devis ĝi sigeli!
Ĉu vi ne sentas timon pro akcepto
De la mistera dono kaj pro l' venĝo,
De ŝi sendota super vian kapon?
Mi tremas, nur vidante ĝin! Do — donu!

KANDAŬLES

Por unu prezo: Se ĉeestos vi
Reĝino en la hodiaŭa fest'!

RHODOPE

Ĉu povas mi? De malproksima limo
Vi prenis min, kvietan fianĉinon,
Kaj sciis mian strangan karakteron.
Vi estis ankaŭ ja feliĉa, tial,
Ĉar antaŭ vi neniŭ vidis min,
Krom nur de l' patro la okul'.

KANDAŬLES

Pardonu!

Mi pensas tamen, ke valora ŝtono
Ne elmontrata —

RHODOPE

Logas ne rabistojn!

KANDAŬLES

Sufiĉe! Mi al tiu neo ja
Kutimis! Kiam freŝa vento ĉie
Forblovas la vualojn: Vi la vian
Firmtenas.

(Muziko)

Jen la procesi'! La reĝo
Ĉeesti devas.

RHODOPE

Kaj la ribeluloj?
Hodiaŭ mi bedaŭras, ke mi ne
Kapablas, akompani vin.

KANDAŬLES

Mi dankas!

Ne timu tamen; mi jam kontraŭzorgis.

RHODOPE

Ĉu certe?

KANDAŬLES

Certe. Ne pro timo eble,
Sed ĉar mi devus puni kontraŭvole.
La vivo estas tiel ja mallonga,
Ke hom' en ĝi ne povas iĝi inda
Je l' morto. Kaj pro tio nevolonte
Hodiaŭ mi decidus ĝin por iu.

(Foriras)

RHODOPE

Nun iru ankaŭ vi!

LESBIA

Reĝin', mi restas!

RHODOPE

Aj ne! Al vi ne kantis nutristino,
Ke virvizaĝo estos via morto!
(Lesbia, Hero kaj la aliaj foriras)
Neniŭ konas revojn tie ĉi!
Ofer' ja ili tion konsideras,
Pri kio sentas mi la solan ĝojon!
(Foriras)



TRIA SCENO

(Vasta placo. Multe da popolo. La reĝo sur trono. Lesbia, Hero ktp. flanke sur balkono. La konkuroj ĵus finiĝis. Ĉiuj personoj moviĝas kaj grupiĝas. Luktistoj, pugnobatistoj, veturildirektistoj vidiĝas iom post iom, ĉiuj kronitaj per branĉoj de poplo blanka. Vino estas proponata, muziko eksonas, la festo komenciĝas)

POPOLO

Al Gyges gloron!

KANDAŬLES

(rigardante funden)

Per la disko ankaŭ?

La trian fojon? Preskaŭ mi ĉagrenus!

Nun restas ja nenio por la miaj.

(Li iras malsupren kontraŭ Gyges, kiu venas el la fundo kaj al kiu la popolo ĉiam ankoraŭ ĝojkrias kaj lasas spacon)

Vi estas tre modesta, vere, prenas

Ne pli ol ĉion.

Gyges.

Mi konkuris Greko,

Ne Gyges.

KANDAŬLES

Por ni des pli malĝojige,

Se vi eĉ estas jam ne esceptulo!

Necesas vere, serĉi kaj plenŝtopi

La haŭtojn de la drakoj praantikvaj,

Putrantajn nun en iu templangul'

Ankoraŭ el la tempo de Herakles;

La felon ankaŭ de l'serpent' centkapa,

Kaj pli alian, por timigi vin!

Vi aŭdas ne!

GYGES

Ho, jes!

KANDAŬLES

Vi malatentas,

Rigardas kaŝe la knabinojn tie.

Malgranda incitetas la pligrandan.

Fi, hontu, vi ruĝiĝis!

GYGES

Mi soifas.

KANDAŬLES

Ha, tial! Kiu venkis kiel vi,

Trinkaĵon bonan vere rajtpostulas,

Kaj mi kuntrinkos, kvankam sen merito.

Nun la festpart' de mi amata venas.

(Faras signon al servisto)

Aliru!

SERVISTO

(alportas pokalon kun vino)

KANDAŬLES

(verŝas kelkajn gutojn teren)

La radik' unue! Poste

La branĉo!

(Li trinkas kaj volas transdoni la pokalon al Gyges.

Ĉi tiu ree rigardas transen al la balkono)

Jen! Ha! — Staras la demando

Nun tiel: Ĉu la nigra, ĉu la bruna;

Ĉu ne?

GYGES

Sinjoro!

KANDAŬLES

Ĉu la vin' bongustas?

GYGES

Mi ne jam trinkis.

KANDAŬLES

Ĉu vi scias tion?

Ekrememoru do, ke vi soifas.

Ĝis vi eltrovis, kio vin turmentas,

Ŝi certe restos tie; fidu min!

GYGES

(trinkas.)

Ah, bone!

KANDAŬLES

Ve, subiras via stel'!

(La junulinoj foriras, sed oni vidas ilin ankoraŭ)

Nu, ĝustatempe. Rerigardu: Tiuj

Sin turnas, kvazaŭ ĉirkaŭ tirsbastono,

Kiu subite kreskis el la ter',

Rapide pli ol sag' ĉielenflugas

Kaj sendas teren nun centmil berarojn.

Vin' estas por flugilaj kreitaĵoj,

Ne por la mond', en kiu oni lamas

Kaj rampas. Ĉar ĉi tiun ĝi renversas.

La maljunulo tie tuj pretestus,

Sur tigro sidi kaj la frunton kroni,

La velkiĝintan, laŭ Dionysos

Irona al la Ganges! Sed mi ĝojas

Pri tio ĝuste! — Ĉu ŝi estis bela?

GYGES

Mi ne sufiĉe spertis, por certesti,

Ĉu bela estas, kio plaĉas min.

KANDAŬLES

Nu, diru jes! Okulo kiel karbo,

Kvankam ardanta nur, fajrerojn tamen

Ĵetanta en bloveto; ŝanĝkoloro,
Ke oni dubas, ĉu ĝi estas bruna,
Ĉu nigra; kaj krom tio, kvazaŭ tiu
Senfina ŝanĝo de l' koloro iras
Tra ĉiu sangoguto: Inter honto
Kaj kaŝa ardo ĉiam alternado,
Faranta la rideton ŝian ĉarma
Nekompareble.

GYGES

Kion nur duone

La vento, vi tutfaras: La vualon

Ĝi nur levetis, vi fortiras ĝin.

KANDAŬLES

Mi ne vin volis igi genufleksi.

Ne! Se mi gvidus vin al bild' alia,

El la okul' ĉi tiun — kvankam ĉarman —

Vi tuj forviŝus, kiel makuleton,

Malklarigantan la spegulon!

GYGES

Eble.

KANDAŬLES

Ne, certe! Sed mi laŭdas ja trezoron

Ne elmontreblan! Tio kaŭzas mokojn.

Ĉar kiu kredas, ke fermita mano

Entenas perlojn?

GYGES

Mi!

KANDAŬLES

La ombro nura,

Ho Gyges, jam la ombro de Rhodope,

Vidita en lunlumo — vi ridetas!

Ni trinku!

GYGES

Mi ne ridis, reĝo!

KANDAŬLES

Tamen

Vi devus! Kiu tiel fanfaroni
Ne povas? Se al mi vi dirus tion,
Redirus mi: Ŝin montru do; alie
Silentu!

GYGES

Mi vin fidas!

KANDAŬLES

Oni fidu

Al la okulo, ne al la ore!
Vi fidas min! Ha! Antaŭ la timema
Knabino vi ruĝiĝis, nun — Sufiĉe!
Mi ne plu volas, kiel longatempe,
Ŝin babileme glori antaŭ vi.
Vi vidos ŝin!

GYGES

Mi vidos!

KANDAŬLES

Nunanokte!

Mi serĉis iun, kiu min atestu,
Ke mi ne estas vanta malsaĝulo
Sin mem trompanta, kiam mi glordiras,
Ke mi virinon kisas la plej belan.
Kaj tiu estu vi!

GYGES

Neniam! Pensu:

Por viro estus honto; por virin',
Virino kiel ŝi, kiu eĉ tage —

KANDAŬLES

Neniam ŝi ekscios ja la faron!

Ĉu vi forgesis pri la ring'? — Mi estos

Feliĉa tiam nur, se via buŝo

Asertos, ke mi vere estas tia.

Ĉu vi dezirus kronon, kiun vi

Surmeti rajtus nur en la mallumo?

Nu, tiel estas inter ŝi kaj mi!

Ŝi estas de l' virinoj la reĝino;

Sed mi posedas ŝin, kiel la mar' la perlojn;

Riĉecon mian ne scietas iu.

Kaj kiam mi formortos, ne amiko

Sur la tombŝtono mia ĝin mencios;

Kaj inter senhavuloj ankaŭ mi

Senhava kuŝos. Tial ne obstinu!

La ringon prenu!

(Li ĝin proponas al Gyges; tiu ne akceptas ĝin)

Eknoktiĝas. Nun

La ĉambron montros mi al vi; kaj kiam

Vi vidos, ke kun ŝi mi tien iras,

Vi sekvu nin!

(Li ekprenas la manon de Gyges kaj
lin fortiras kun si)

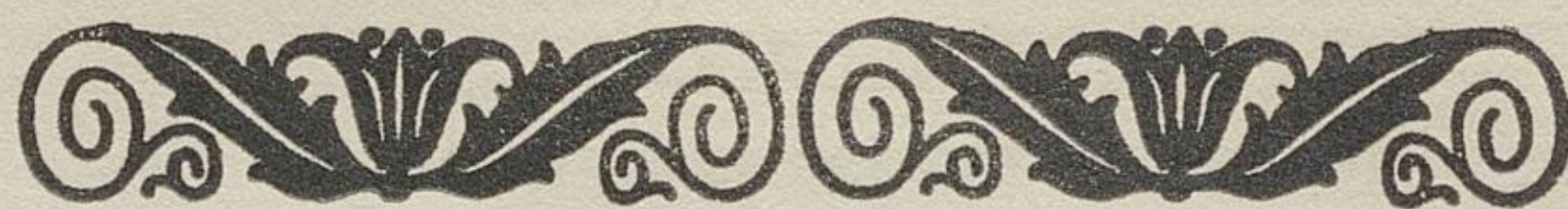
Amiko, mi postulas!

Kaj — ĉu ne devas vi pro Lesbia?

Ŝi eble estos venkantino!

(Ambaŭ foriras)





DUA AKTO

(Halo. Frua mateno)

THOAS
(eniras)

Mi nepre devas ree lin paroli.
Ha, kion aŭdis mi la lastan nokton!
Mi certe ne eliris, por spioni,
Sed tamen hejmenvenas kun novaĵoj,
Mi kvazaŭ estus de tiran' orelo
Ĉiea kaj ne riskus, al la reĝo
Reiri. Do: Ribelo maturiĝas,
Atakoj, baldaŭ nova reĝelekto!
Mi antaŭsentis multon, sed ne tiom!
Jen! Ĉu ne paŝoj? Vere! Kiu jam
Antaŭmatene kun la maljunuloj
Ekstaris? Ĉu la juna Gyges? Vere!
Se vi nun scius, kion scias mi,
Vi ne klinita irus.

(Li iras returnen)

GYGES
(eniras)

Ah! Pro kio

Jam ree mi nun estas tie ĉi?
Mi ne restadi povas eksterdome;
En la aer' odoro pendas, peza,

Sveniga, kvazaŭ ĉiuj floroj kune
Malfermis la kalikojn, por sufoki
La homojn; kvazaŭ sin la ter' elspiras.

THOAS
(alpaŝas)

He, Karna! Ĉu maldorma jam? — Sinjoro,
Mi kredis vin alia, do pardonu!
Vi ne jam estas en la lito? Kial?
Ĉu ambicio rabas vian dormon?

GYGES

La ambicio!

THOAS

Tiom da florkronoj

Vi gajnis —

GYGES

Ke la laŭro ne bezonas
Min timi plu. Mi volis pruvi nur,
Ke en la ostoj mi medolon havas,
Kvankam la citrokordoj ne ŝiriĝas,
Se mi ektuŝas ilin. Tion scias
Nun ĉiuj skeptikuloj — ĝi sufiĉu!

THOAS

Sed kial vi ne dormas?

GYGES

Ej, pro kio

Vi nun ne trinkas?

THOAS

Ĉu vi jam vekiĝis?

GYGES

Se mi antaŭe enlitiĝis — certe!

THOAS

(al si mem)

Nu, ĝuste tion volus mi ekscii.
Se li aŭdinta estus, kion mi —
Nu, nu, li ne ĝin aŭdis, espereble!
(Malrapide foriras)

GYGES

Ankoraŭ ŝi dormetas! Kiu rajtus,
Ŝin veki! Rajtas tion najtingalo,
Ĵus dolĉe ekkantanta duonsonĝe.
Ĝin rajtas — jen li venas! Kion eble
Pri mi li pensas?

KANDAŬLES

(eniras)

Ŝi sendorma kuŝas,
Ŝajnigas tamen dormon. — Ĉu jam Gyges?
Aŭ ĉu mi eble diru: Ĉu ankoraŭ?
Sed ne, mi havas ja promeson vian!

GYGES

La ringon reakceptu!

KANDAŬLES

Ĉu jam nun?

GYGES

Ĝi estas via.

KANDAŬLES

Ĉu vi ne plu riskas,

Reteni ĝin?

GYGES

Por kio ne? Sed kial?

Do ĝin akceptu!

KANDAŬLES

Multon pli ankoraŭ
Atestas tio, ol la ĝemo via
Eldiris en la nokto.

GYGES

Ĝin pardonu,

Sinjur'!

KANDAŬLES

Strangulo! Ĝi min triumfigis!

GYGES

Kaj ĉu vi sola estas ĝin aŭdinta?

KANDAŬLES

Ho, ne! Ŝi eksaltegis, kriis — tion
Vi ne rimarkis? Ne necesas do,
Demandi plu, ĉu mi venkinto estas!

GYGES

Mi ĝin rimarkis!

KANDAŬLES

Vi ne povas nei,
Ke vi konfuza estis. Jen ankoraŭ
Pli taŭga pruvo: Vi nescie turnis
La ringon eĉ!

GYGES

Nescie!

KANDAŬLES

Ekaŭdinte

La sonon, ŝi tremante kriis: Edzo,
En la angul' kaŝiĝis iu hom';
Li volas murdi vin aŭ min! Leviĝu!

Ekstaru! Kie estas via glavo?
Mi hipokritis timon kiel ŝian,
Plenumis ŝian volon. Jen subite
Vi staris antaŭ mi, de la lucerno
Helege lumigita! Ĉu sufiĉas?
Ĉu vi respondos plu?

GYGES

Mi volis esti

Videbla!

KANDAŬLES

Tion vi nun diras nur,
Por malpliperfektigi mian venkon.
Se inter vin kaj ŝiajn la okulojn
Mi ne paŝinta estus ĝustatempe,
Ankoraŭ antaŭ ol ŝi vin ekvidis,
Mi estus tuj devinta, vin mortigi!

GYGES

Mi sciis. Kaj por ke vi devu fari
Ĉi tion, tial mi la ringon turnis.

KANDAŬLES

Ĉu vere, Gyges?

GYGES

Jes! — Ĉar krimo ŝajnis

Al mi la risko!

KANDAŬLES

Mi permesis ĝin.

GYGES

Sed en sufoka tiu hor' mi sentis,
Ke vi ne rajton havis, tion fari.

Kaj ambaŭ nin mi volis puni kune;
Ĉar mi ja scias, ke vi nevolonte
Min estus mortiginta!

KANDAŬLES

Malbonulo!

GYGES

Ankoraŭ nun animo mia tremas.
Mi kvazaŭ krimon faris, kies nomo
Ne estas en la lingvo, kiun tamen
La konscienc' en mi senteblo igas.
Ke mi la malbenitan ringon uzis,
Por plej rapide fugi, ke mi tiun
Al mi truditan ringon ne ĵetegis
Al viaj piedoj: tiel mi nur agis
Pro ŝi, nur por ke ŝi ne ektimegu,
Por ke ne ĝis eterne ŝia vivo
En ombroj estu. Sed mi tute ne
Tiele volis igi nenecesa
Por vi la faron. Sed — sinjor', pardonu,
Mi havis febron!

KANDAŬLES

Lasu la senkaŭzajn

Skrupulojn!

GYGES

Ĉu senkaŭzajn? Io pelis
Min for de tie, kvazaŭ nova sento,
Pli pura, en ŝi povus ekestiĝi,
Se mi ankoraŭ restus, kiel iam
En Artemis, dum ŝin Aktäon vidis,
Kaj tiu ŝin sciigus pri la far';
Eĉ ne post murdo tiel mi forkuros.

KANDAŬLES

Sed via faro ja ne estis murd'!

GYGES

Ĉu certe? De la pekmakula homo
La dioj sin deturnas. Se nun devus
La ora Aphrodite sin deturni,
Pro ofendego, de la plej amata
Filino, kiun senhontul' profanis!
Ankoraŭ ŝi hezitas, esperante
Baldaŭan pentofaron! Ho diino,
Ridetu plu! Mi ĝin plenumos!

KANDAŬLES

Tion

La Greko diris!

GYGES

Mian lastan peton
Plenumu nun!

KANDAŬLES

Se vi deziras: mil,
Sed ne la lastan; ĝi tro frue venas!

GYGES

Akceptu min viktimo! Mian vivon,
Junecon mian donas mi al vi.
Ho, ne rifuzu ĝin! Ĉar multaj jaroj
Ankoraŭ estus miaj. Ili estos
Al via vivo aldonataj, kiam
Vi ĉe l' altar' de Zeŭs akceptis ilin.
Min sekvu! Per la unu mano vin
Mi prenos, la alia min traboros
Laŭ sankta moro. Mi ĝojegos, eĉ
Ridetos.

KANDAŬLES

Preskaŭ pentas mi la faron!
Jen frenezego, jen suspekto — Aj!

GYGES

Ne ŝanceliĝu! Ofte sin oferis
Junulo tiel por militistestro,
Tuŝata de l' mortombro, ofte por
Tirano: Kial ne oferi nun
Por feliĉulo, kial ne por vi,
Por ke vi daŭre povu feliĉigi
Kaj senti vin feliĉa? Vi ja rabas
De mi nenion! Kion havas mi,
Kaj kion mi akiri povas — diru?
Sed vi, vi multon gajnos; ĉar la dioj
Envias. Eble la ĵaluza Parco
Rapide vian oran vivfadenon
Distranĉos, sed pluŝpinos ruze mian.
Malhelpu tion; donu al la ĝojo
La daŭron, kiun ŝi al la turmento
Destinis! Tuj ĝin faru!

KANDAŬLES

Ne pri tio

Parolu plu! Kiome mi vin ŝatas,
Vi scias. Se mi tuj maljunegulo
Seklipa kaj velkvejna iĝus: Tamen
Mi freŝan ardon pruntus ne de vi!

GYGES

Per tio vi nun eĉ ne riskus ion;
Ĉar kiom ajn varmegas mia sang',
Kun via ĝi miksita restus sama.

KANDAŬLES

Vi estas nun ankoraŭ konfuzita,
Ne scias viajn farojn kaj parolojn.

GYGES

Pardonu!

KANDAŬLES

Mi ja ne riproĉas vin;
De vinodor' vi kvazaŭ ebrietas.
Matenventeto malvarmeta vin
Malebriigos.

(Forirante al si mem)

Tion mi almenaŭ
Esperas kaj deziras. Nu, mi vidos!
(Foriras)

GYGES

Pro kio mi la ringon refordonis?
Se mi malaperinta estus, se mi
Neniam estus plu videbliĝinta:
Mi povus esti ĉirkaŭ ŝi eterne,
Ŝin vidus tia, kia nur la dioj
Ĝis nun ŝin vidis. Ili ja rezervas
Ĉiame ion ajn nur por si mem:
Por ili estas — kaj nun ankaŭ estus
Por mi — belĉarmo, kiun ŝi eĉ mem
Ne konas; nur por ili lasta brilo,
Videbla, kiam ŝi tutsola estas;
Por ili magiaĵo esotera
Kaj delikata. — Certe, se la lipojn
Mi premus kaŝe sur la kalikrandon,
Ŝprucantan ŝaŭmon nur por ili mem:
Ilia venĝo tiam trafus min.
Subite sonus la aer'; per signo

Flamanta la kolera Aphrodite
Stimulus Helioson; kaj li pafus
El siaj bonaj sagoj la plej trafan.
Mi falus teren; sed ne grave estus.
Ĉar stertorante jam en agonio
La lastan fojon mi la ringon turnus.
Mi levus la rigardon al la ŝia,
Kaj tiel, antaŭ ŝiaj la piedoj,
Animon ŝian mi avide trinkus,
Ĝis de la spir' forflugus lasta rest'.
(Thoas venas kun la envualita Lesbia)

THOAS

Al Gyges, lia favorat', la reĝo
Donacas tiun ĉi sklavinton belan!

GYGES

Li volas moki min, kaj tion mi
Meritis ne pro li kaj ne toleros!

THOAS

La dono estas nobla, altvalora;
Ne kredu tamen, ke la reĝo ŝercas.

GYGES

Silentu, senprudenta maljunulo!
Donaco lia plej mokegas min!

THOAS

Knabin', ekmalsilentu! Kaj ripetu
Ĉi tion, ĉar pri mia vort' li dubas.

GYGES

Ne unu vorton!

THOAS
Ĉu vi malakceptas
Ĉi tiun donon de la reĝ'?

GYGES
Jes!

THOAS
Gyges!
Sed vi konscias ja pri via far'.

GYGES
Li min mortbatis, kaj al la kadavro
Li donas nun juvelon por la vivo.

THOAS
Mi ne komprenas vin; sed viajn vortojn
Mi tuj raportos al la reĝo.
(Al Lesbia)
Venu!

LESBIA
Ne duan fojon vi ekvidos min!
Pardonu miajn vortojn, kiuj certe
Raŭksonas en orelo via.

GYGES
Ne,
Graciulino! Post platanon tiun
Stariĝu kaj parolu kiel nun.
Junulo arda tiam krios: Aŭdu,
Jen najtingalo, kiu ne nur kantas!

LESBIA
Vi ne junulo estas!

GYGES
Malpli, jes!
Mi kelkan fojon opiniis jam,
Ke pri batal' mi estas ne malsperta;
Ke tion faris mi kaj tion ĉi;
Ke ne senpune plu pinĉetus iu
Orelojn miajn; ke en hor' danĝera
Eĉ oni vokus min, se plibonulo
Ne tuj ĉeestus — Sed mi revis tion,
Mi revis kiel knab'! La bubon vipu!
Verŝajne li trinkadis nokte vinon!

LESBIA
Antaŭe branĉon de la laŭro donu;
Mi poste vipos vin — kaj kronornamos!

GYGES
Ĉu vi kunrevis? Eble estas vere?
Kaj tamen tia moko?

LESBIA
Kia moko?

GYGES
Ĉu vi ne staras tie?

LESBIA
Tia vorto
Doloras!

GYGES
Ho, vi malkomprenas! Certe!

LESBIA
Kelkiun vi mortigis; sed ĉu iun
Vi revivigis jam?

GYGES

Vi estas bela!

Aj, fakte! Kvazaŭ rozoj kaj lilioj
En bed' kreskantaj mikse, kiujn vento
Petola ludbalancas, tiel ke
Ne povas oni plu diskoni ilin!
Vi estas ruĝa nun, nun pala! Ne —
Vi estas ambaŭ sammomente.

LESBIA

Kion
Pri mi vi scias? Vi nur revis tion;
Ĉar tute ja alie mi aspektas.
Ektimu!

(Ŝi volas sin senvualigi)

GYGES

Ne!

(Faras rifuzan signon)

LESBIA

Al la reĝino for!

Neĝoje ŝi fordonis min, volonte
Min reakceptos!

GYGES

Kaj raportu ankaŭ,
Ke mi eĉ ne rigardis vin!

LESBIA

O honto!

GYGES

Mi volis ne hontigi vin! Vi scias,
Ke ofte mi vin kaŝe rigardadis
Hieraŭ — kaj antaŭe ja neniam
Mi vidis vin.

LESBIA

Mi faris tiam certe

Stultaĵojn! Mi hontegas, ke nur nun
Mi tion ekrimarkas: La aliaj
Prikulpas, ĉiam min incitetante!

GYGES

Mi nur atentis, kio ravis min.

LESBIA

Kaj ni ravaĵon ŝatas vualita!
Maljuna Thoas, venu!

GYGES

Ne, vi restos!

Mi estas via estro! — Sed ne tremu!
Vi faru unu servon nur por mi,
Kaj poste iru for!

LESBIA

(al Thoas)

Do iru sola!

GYGES

Ne, restu! — Aŭ pli bone: Iru for!
Kaj al la reĝo diru mian dankon.
La donon mi akceptas kaj lin pruvos,
Kiele mi ĝin atestimas!

THOAS

Bone!

(Foriras)

LESBIA

Kaj nun la servo!

GYGES

Vi ĉi tie restu,
Ĝis ree vi ridetos!

LESBIA

Ne tre baldaŭ
Okazos tio.

GYGES

Dume babiladu!
Vi estas ĉiam apud la reĝino.
Ĉu ne persikon konsideras ŝi
Bongusta nur, se vi deŝiris ĝin?
Parolu do pri ŝi!

LESBIA

Pri ŝi!

GYGES

Mi ĝojus;
Sed se vi volas, pri alia io:
Pri la ĝarden', en kiu ŝi promenas,
Pri floroj, kiujn ŝiras ŝi prefere!
Parolu pri vi mem! Per kio ambaŭ
Vi estas kompareblaj? Tuj ĝin diru,
Por ke vi tuj al mi fariĝu kara!
Ĉu laŭ statur'? Ne tute! Pli malmulte
Laŭ formo! Sed hararo via estas
Samnigra kiel ŝia, kvankam ne
Samdensa — Ŝiaj haroj ĉirkaŭrampas
Vizaĝon ŝian, kiel nigra nokto
Ĉirkaŭas la vesperan stelon! — Krome,
Per kio vi similas ŝin?

LESBIA

(senvole moviĝas)

GYGES

Ne, restu!
Irante ŝi unika estas! Kiam
Ekpaŝas vi, tuj oni vidas, tien
Aŭ tien ĉi vi iros, ĉar daktilo
Aŭ font' vin logis. Kiam ŝi moviĝas,
Ĉielen ni rigardas, atendente,
Ke Helios la oran veturilon
Direktos teren, por enlevi ŝin
Kaj forveturi al senlimaj ejoj!

LESBIA

Ŝi estas bela, certe!

GYGES

Ne mallevu
Rigardon vian! Levu ĝin! Ĉar vere:
Okuloj viaj fulmas, kiel ŝiaj!

LESBIA

(konvulsie ridas)
Kaj ne senkaŭze en la nuna hor'!

GYGES

Ĉu miaj vortoj eble vin doloris?

LESBIA

Mi ridis ĵus kaj rajtas, nun foriri.

GYGES

Ne sen donaco! Jes, graciulin',
Kun amo vi pri Gyges rememoru.
Li estas kruda, jes, kaj ofte vundas,
Precipe per la lango — sed nevole,
Kaj li neniam lasis tiajn vundojn
Nekuracitaj.

KANDAŬLES

(eniras)

Nu?

GYGES

En ĝusta horo

Vi venas, mia reĝo!

KANDAŬLES

Do mi vidas

Feliĉaj ambaŭ vin!

GYGES

Ne jam, sed tuj!

(Al Lesbia)

La manon donu! Kiom delikata

Ĝi estas, kaj la mia — kiom kala

Pro la uzado de la lanc' kaj glavo!

Ĉu ili ne malbone harmonius?

Sur mia malakriĝas pika dorn',

La vian rozfolio ruliĝinta

Dolorus. Ĝi tremetas konvulsie,

Mi kvazaŭ ĝin enforĝis. Sed ne timu!

Mi ne vin tuŝas, por reteni vin!

Mi ne komprenas nur la klarajn vortojn

De l' reĝo; ne, mi scias la signifon

De nura signo ankaŭ. Kun bedaŭro

Li vidis, ke al vi naturo multon,

Nenion tamen la feliĉo donis.

Laŭ lia volo mi vin feliĉigas

Tiel,

(li malprenas ŝian manon)

ke mi deklaras vin libera!

LESBIA

Mi aŭdis, ke la libereco estas

Valora dono. Mi ne konas ĝin;

Ĉar jam infano mi rabita estas.

Sed por valoraj donoj oni danku.

Do mi vin dankas por la libereco!

GYGES

Sinjur', ĉu vi kontentas?

KANDAŬLES

Mi miregas!

GYGES

Kaj ĉar nek la patrinon, vin plorantan,

Nek scias vi la domon de la patro:

Ĝis vi ĝin trovos, iru en la mian,

Mi ĝin donacas kaj forportos poste

Nur mian glavon!

LESBIA

(foriras)

KANDAŬLES

Gyges, vi kondutas

Tre strange!

GYGES

Mi vin dankas, ho Kandaŭles,

Ke vi per mia mano tiun faron

Plenumis; sed ĝi restas via!

KANDAŬLES

Ŝajnas,

Ke vi la nepon de Herakles foje

Min volas vidi! Greko, gardu vin!

Li dormas ne tre forte!

GYGES

Ĉu hodiaŭ

Mi povis vin ofendi?

KANDAŬLES

Ne! Pardonu!

Sed iru tuj kaj el trezoro mia
Duoble prenu, kion vi fordonis!
Min via far' ĉagrenis kaj doloras!

GYGES

Pardonu, ke obei mi ne povas!
Sed ĉiuj valoraĵoj nun subite
Min premas kiel neportebla ŝarĝo;
Kaj tial, kiam al juveloj, oro,
Vi nun aldonis la sklavinon belan:
Mi uzis ŝian nukon, la gracion,
Por surpendigi ĉiun mian havon.
Nenion mi bezonas, nur la glavon.
Sed se vi vere volas min favori,
Permesu, ke de viaj malamikoj
La kapojn mi kolektu; senescepte
Mi prenos ilin!

KANDAŬLES

Gyges, nun malsama
Vi estas, ol antaŭe.

GYGES

Jes, mi estas.

KANDAŬLES

Vi amas!

GYGES

Mi kapablus, la knabinon
Frakasi. Ĉu vi tion nomas amo?

KANDAŬLES

Vi amas Rhodopeon!

GYGES

Reĝo, mi nur
Estonte ne vin povas servi plu!

KANDAŬLES

Foriru do, se vi ne povas resti!
Tio doloras min, sed mi ne rajtas,
Reteni vin ĉi tie. Kaj ĉar ĵus
De mi nenion vi akcepti volis,
Mi ankaŭ ion vian ne konservos.
Reprenu vian ringon!

GYGES

Vian glavon
Anstataŭ ĝi donacu!

KANDAŬLES

Mi vin dankas
Pro tiom da noblec'!
(Li volas foriri)

GYGES

Ankoraŭ ion!
(Li prenas de sur sia brusto juvelon)
Jen!

KANDAŬLES

Kio?

GYGES

Vi ĝin konas.

KANDAŬLES

De Rhodope
La diamant'!

GYGES

Mi kunforprenis ĝin,
Ĉar sur la kolo ŝia — min dispensu;
Ĉar mi jam pentofaris!

KANDAŬLES

Erinyoj,

Ĉu vi? Jes, estas vere, plej malforte
Vi dormas!

GYGES

Ĉu vi kontraŭ mi koleras?

KANDAŬLES

Ne kontraŭ vi! Adiaŭ! Fartu bone!
Sed ni neniam unu la alian
Revidu!

(Foriras)

GYGES

Jes, neniam! Tuj mi iros!
Sed kien? — Kion mi intencis fari,
Ne renkontinte jam al tiu Lido?
Ĉu mi forgesis tion jam? Aj ne!
Al la maljuna Nilo mi sopiris,
Ĉe kiuj homoj flavaj, fendokulaj
Konstruas por mortintaj siaj reĝoj
Eternajn domojn. Nu, mi iros tien
Kaj anstataŭos iun laciĝinton!
(Foriras.)



TRIA AKTO

(Ĉambro de Rhodope. Hero kaj aliaj
servistinoj ordigas)

RHODOPE

(eniras)

Jen kial la speguloj ne kovritaj?

HERO

Reĝino —

RHODOPE

Kiu tiom malfermegis
La pordojn tie?

HERO

Vi volonte ja

Rigardas en matenon la lumplenan,
Por spiri ĝian malvarmetan blovon!

RHODOPE

Silentu! Fermu ilin! Poste ankaŭ
Spegulojn ĉiujn turnu!

HERO

(fermas la pordojn kaj turnas la spegulojn)

RHODOPE

Estas fakto!

Mi penas vane, kredi je eraro!

Revenu, nokto! En vual' plej densa
Min kaŝu; ĉar pli ol antaŭe iam
Virino estas mi malĉastigita!

HERO

Sed tiun rozon vi ne malakceptos,
Jam deŝiritan antaŭ sunleviĝo.

RHODOPE

Formetu ĝin! Ĝi velkus tuj ĉe mi!

HERO

(al si mem, forirante kun siaj kunulinoj)
Ne Lesbia, sed Hero mi nomiĝas!

RHODOPE

Eternaj dioj, tion vi allasis!
Multfoje mi al vi oferojn portis
En piaj kaj senkulpaj manoj, tranĉis
Por vi de mia kap' unuan buklon,
Ne jam sciante, ke la mano via
Enhavas ĉian benon por la hom'.
Neniam la virgino vian servon
Forgesis; kun la oferflamo flugis
Al vi malofte nur deziro ia;
Kun tim' kaj honto ĉiun estiĝontan
Mi premis forte ĝis sub la konscion.
Mi celis nek donacojn, nek favoron;
Mi volis danki, ne petegi vin!
Kaj kiam poste mi edzino iĝis,
Mi ankaŭ ne atendis, ĝis vi sendos
Admonon pri la sanktaj miaj devoj,
Admonon per vizio, timiginte
Tyndaridinon iam: Propravole
Mi venis, por ornami la altaron.

Kaj tamen — Kial do la hom' dediĉas
Al vi el sia hav' plej bonan parton,
Se vi favore ne lin volas ŝirmi,
Okaze, kiam li ne povas mem!
Leonon glav' detenas de la viro,
Ĝi kiam furioze aŭ malsate
Rabkuras dum varmega tagomezo:
Bravulo fulmon ne de Zeŭs elpetos!
Sed ke lin dormetantan, elĉerpitan
De la batalo, ne serpent' aliru:
Jen via dev'; la nokt' ja estas via!
Kaj mi — kaj mi! Ĉu min de praa tempo
Malbeno kovras, kiu vian forton
En la infero tenas katenita,
Ĉar vi permesis kontraŭ mi ofendon,
Ĝi kvazaŭ estus pia far'; ofendon
Neniam eĉ provitan nur ĝis nun
Eĉ kontraŭ iu el sklavinoj miaj!

HERO
(eniras)

La reĝo!

RHODOPE

Jam? — La mort' kun li do venas!
Nu, ĝi min kovros per la nokt' de l' noktoj,
De kiu estas ombro nur la tera.
Mi tremas kial? Ĝin mi ja sopiras!

KANDAŬLES
(eniras)

Ĉu vi pardonos?

RHODOPE

Vi ne povas agi
Alie. Tial ĉiu hor' konvenas.

KANDAŬLES

Mi ne komprenas vin.

RHODOPE

Malkaŝe diru;

Vi trovas preta min.

KANDAŬLES

Al kio preta?

RHODOPE

Mi scias vian devon kaj vin dankas,
Ke vi plenumi volas ĝin rapide.
Se vi hezitus, ĝi ja iĝus mia.
Vi serĉis, trovis, punis; via mien'
Eldiras, ke nun estas mia vico.

KANDAŬLES

Vi kien sendas la vagantajn pensojn?

RHODOPE

Ĉu vi ne venis tien ĉi vengonto?

KANDAŬLES

Ho dioj, ne!

RHODOPE

Ĉu do ankoraŭ vidas

La nunan tagon ĉiu, kiu vivis
Hieraŭ?

KANDAŬLES

Kial ne?

RHODOPE

Kelkiu faris

Krimegon eble!

KANDAŬLES

Mi neniun scias.

RHODOPE

Pro kio do vi venis tien ĉi?

KANDAŬLES

Ĉu mi ne rajtas? Ĉu ne lastanokte
Vi estis tutalia, ol ĝis nun?
Ĉu vi ne solan kison eĉ rifuzis,
Vi kvazaŭ sidus sub la platanarbo
Ankoraŭ nun, lilion mantene?

RHODOPE

Vi poste dankos min por tio!

KANDAŬLES

Tamen

Ne timu! Mi ja sentis min pelata
Al vi, samkiel en mateno tiu
Post nia edziĝfestoj. Sed nun faru
Signeton — kaj mi tuj foriros, kvazaŭ
Por trinki mi al fonto proksimiĝis
Kaj nun ekvidas ĉastan la najadon
El ĝi timeme elpaŝanta.

RHODOPE

Restu!

KANDAŬLES

Ne; se vi timas, eĉ ne dum spirdaŭro!
Kaj estas fakto: Nune vi min timas.
Ĉar certe estas nun la sankta horo,
En kiu vi, laŭ via ĉarma vort',
Interne vin rigardas. Mi ne volas
Profani ĝin per mia ĉeestado.

Kaj eĉ se Aphrodite — kun favoro
Pro mia frua iro ridetante —
Al mi ĵetinta estus sian zonon,
La oran, kiun ŝi ne fordonacas
Kaj tre malofte nur eldonas prunte:
Mi portus ĝin al vi alian fojon!

RHODOPE

Sufiĉe! Viaj vortoj sonas dolĉe,
Tro dolĉe, kaj pro tio min timigas.
Ĉar mia nutristin' asertis ofte:
Se edzo venas al edzino sia
Kun troa am', li ŝin ofendis kaŝe!

KANDAŬLES

Kaj tio trafas min! Mi vin ofendis!
Mi sciis ja, vi kia estas, sciis,
Ke ĉiam vi nur tia povas esti.
Ĉar via patro tronas, kie greka
Kaj hinda la kulturoj kuntuŝiĝas.
Vualo via estas de vi mem
Nedisigebla parto; kaj ĝin tamen
Mi ĉiam tiras, kaj hieraŭ, vere,
Volonte mi ĝin estus fortirinta!
Sed nun mi pentas tion kaj mi ĵuras,
Ke tiu penso pelis min ĉi tien! —
Neniam ia tio plu okazos!

RHODOPE
(ridas)

KANDAŬLES

Ĉar mi neniam pli ol nun sopiris,
Vin gardi ne nur kontraŭ la suferoj,
Enboriĝantaj ĝis medolo nia,

Cikadrojn postlasantaj tre dolorajn:
Eĉ nuran ombron volas mi forigi,
Malgajigontan la animon vian,
Se tian ombron kaŭzus eĉ mi mem!
Mi vin gardados, kiel la palpebro
Okulon vian gardas: Ĝi fermiĝas
Ne pro sablero nur, sed ankaŭ pro
Tro varma kaj tro tuja sunradi'.

RHODOPE

Malfrue, tro malfrue estas!

KANDAŬLES

Kio?

RHODOPE
(al si mem)

Mi — ne, mi ĝin ne diros, mi ne povas.
Li ĝin divenu; tiam antaŭ li
Mi genufleksos, mute kaj mallaŭte
Montrante al la glav' kaj mia brust'.

KANDAŬLES

Ĉu songo vin timigis?

RHODOPE

Songo? Ne;
Por mi ne estis iu; mi ne indis
Averton. Ŝtono, kiu falfrakasas,
Antaŭen ĵetas ombron; kaj la glavo
Ekfulmas; sed nun kio trafis min —
Demandu tial!

KANDAŬLES

Mi? Jes; plej volonte
La manon vian.

RHODOPE

Ne ektuŝu ĝin!

Ĝi estas makulita, ke neniam
Per akvo ĝi puriĝos plu!

KANDAŬLES

Ho Gyges! —

Se vi manpremon mian malakceptas,
La vango via diras jam sufiĉe:
Vi havas febron! Sed la kuracisto
Jam staras antaŭ l' pordo. Kial ĝi
Fermita estas, dum ekstere frapas
Petante divenita la maten'?

(Li volas malfermi la pordon)

RHODOPE

Ne faru! Tombo pli por mi konvenus!
Ne pli kolere sin deturnos Phöbus,
La brila, de cindurnoj frakasitaj,
Ol de l' virin', de vi nomita via!

KANDAŬLES

Terure!

RHODOPE

Ĉu en nia ĉambro estis —
Respondu!

KANDAŬLES

Mortigisto? Tute ne!

Aj, diru mem, ĉu mi lin mortiginta
Ne estus?

RHODOPE

Lin vidinte!

KANDAŬLES

Mi lin estus

Vidinta. La lucern' ĵus bruligita
Lumadis hele.

RHODOPE

Ŝajnas tiel. Tamen

Mi aŭdis kelkan bruon, kiun kaŭzis
Nek mi, nek vi.

KANDAŬLES

La nokto estas riĉa

Je sonoj kaj je strange fremdaj tonoj,
Kaj multon aŭdas nedormul'.

RHODOPE

Kraketis!

KANDAŬLES

Enmura vermo!

RHODOPE

Sonis, kvazaŭ glavo

Tuŝetas ion!

KANDAŬLES

Eble! Kie estas

La sono, kiun la natur' kaprice
Ne al ridiga iu besto donis,
Por ke ĝi krii tiel? Foje ŝiru
Ekzemple vian veston, kaj la sonon
Memoru bone! Ĉar mi baldaŭ portos
Al vi insekton, kiu krakas tiel.

RHODOPE

Mi aŭdis ĝemojn!

KANDAŬLES

Mortigist' ne ĝemas.

RHODOPE

Ne, ne! Kaj tial —.

KANDAŬLES

Estis nokta vento.

Ĝi volis flati viajn buŝon, vangon,

Kaj ĝemis, renkontante nur la muron.
Ekzistas ŝtono, englutanta tage
La lumon, kiun nokte ĝi rebrilas,
Kaj arboj, kiuj glutas sonojn, bruon,
Kaj poste kantas, krakas, ĝemas nokte.

RHODOPE

Ĉu tiel? Sed kiele vi klarigas,
Ke dum la nokt' juvelo malaperis?

KANDAŬLES

Ĉu ŝtono, diamant'? Ĉi tiu eble?

RHODOPE

Vi havas ĝin? Vi?

KANDAŬLES

Jes, alie kiu?

Jen!

RHODOPE

Dankon, dankon, dioj! Kaj pardonu
La dubojn de senkulpa kor', sentinta
Jam dispremita sin! Ho, kiel lumo
Kaj la aer' vi estas ĉirkaŭ ni!

KANDAŬLES

For, Erinyoj! — Jen, reprenu ĝin!

RHODOPE

Ne, metu ĝin en la trezoron sanktan!
Mi ŝuldas al la dioj favorantaj
Riĉegajn oferdonojn, antaŭ ĉio
Al ŝi, la Ĉion-ligantino! Ho,
Kolomboj ŝiaj manĝos de hodiaŭ
Grenerojn la plej molajn el orkorboj
Kaj trinkas el marmoraj pelvoj. Vi,
Kandaŭles, vi — — —

KANDAŬLES

Junulo memoranta

La amatinon, kisas sian manon
De ŝi premita dum la adiaŭo.
Sed edzo pli bezonas!

RHODOPE

Ho feliĉo!

Ĉu vi estimas tiom kara min?
Mi tiam pardonpetas vin pro kaŝa
Suspekto. Ĉar mi timis, ke vin ligas
Al mi fiero pri posedo pli
Ol amo, ke ameto via jam
Bezonas la envion de aliaj,
Pro ne tutestingiĝi. Nun pri tio
Mi jam ne timas.

KANDAŬLES

Kaj ne timu plu!

Venenis vian koron ĵaluzeto
Pro Gyges. Estas vere, ke mi ofte
Kun li pasigis kelkan tagon, preskaŭ
Ĉasisto iĝis, ĉar li ŝatas ĉasi.
Nu, tio ja ne tuŝas viajn rajtojn;
Ĉar kio ligas virojn, ne ekzistas
Por la virin'. La vir' ne ĝin bezonas,
Kun ŝi estante, kiel ankaŭ ne
Batalkuraĝon, dum li kisas ŝin.
Sed kvankam vi sen iu kaŭzo timis,
Mi tamen ne hezitas kaj rapide
Forigas ĉiujn tiajn pensojn. Aŭdu:
Foriros Gyges, mia favorit'!

RHODOPE

Ha!

KANDAŬLES
Tuj!

RHODOPE
Neeble!

KANDAŬLES
Ĉu vi ne konsentas?
Kelkfoje ŝajnis, ke vi tion ŝatus.

RHODOPE
Ho, ke mi tion pro ĝojeg' forgesis!

KANDAŬLES
Aj, kion?

RHODOPE
Vian manon! — Estis li!
Li staris antaŭ mi subite, kvazaŭ
En la aero restis lia fajra
Konturo. Ho, nun ĉio estas klara:
Li havas tiun ringon!

KANDAŬLES
Tute ne,
Ĝi estas mia!

RHODOPE
Kaj ĉu vi neniam
Demetis aŭ ĝin perdis, nek alie
Ne havis ĝin?

KANDAŬLES
Karino bedaŭrinda,
Vi ekscitiĝas pro fantomoj nuraj!

RHODOPE
Li elturniĝas! — Kial vi forsendas
Gygeson nun, subite, kvazaŭ krimon
Li faris?

KANDAŬLES
Mi neniel sendas lin.
Li iras propravole.

RHODOPE
Propravole?
Pro kiu kaŭzo?

KANDAŬLES
Mi ne lin demandis
Kaj do ne scias.

RHODOPE
Tial aŭdu min,
Ĉar mi al vi la kaŭzon povas diri;
Li faris kontraŭ vi krimigon, kian
Neniu iam riskis, kaj vi devas
Lin puni, kiel vi neniam punis!

KANDAŬLES
Rhodope, kia vort'! Li estas certe
El ĉiuj noblaj viroj la plej nobla.

RHODOPE
Kaj tamen vi trankvile lasas lin
Foriri?

KANDAŬLES
Ankaŭ la plej nobla povas
Nevole kaŭzi ja anstataŭ beno
Malbenon kaŝan.

RHODOPE
Ĉu li faris tion?
Ĉu li ĝin sentis mem?

KANDAŬLES
Kaj eĉ se ne —
Li estas fiera, altajn celojn rajte
Li penas.

RHODOPE
Ĉu vi kredas?

KANDAŬLES
Eĉ ne tronon
Tro alta li estimas; kaj atentu:
Nun forirante pro kaŝita kaŭzo
Kun krono iam li revenos poste
Kaj diros: Vidu, tiu logis min!

RHODOPE
Ĉu jes?

KANDAŬLES
Edzino kara; nur la nokto
Konfuzis vin kaj la ektimo —

RHODOPE
Eble!

KANDAŬLES
Vi aŭdis kelkan —

RHODOPE
Neaŭdeblon. Jes,
Mi preskaŭ kredas mem kaj nun memoras,
Ke mi malĝuste ankaŭ vidis. Vere,
Vi ne la ringon perdis, nek formetis,
Nek ĝin ne havis; tamen al mi ŝajnis
— Mi bone rigardadis, estis hele,
Kaj klare mi alian ĉion vidis —
Ke ĝi ne estis sur la via man'.
Do sento nun atestas kontraŭ sento.
Vi opinias, ke mi ne ĝustaŭdis;
Nu, eble mi krom tio estis blinda.
Pardonu tial, ke mi vin turmentis!
Min lasu sola — kaj mi trankviliĝos.

KANDAŬLES
(volas ion diri)

RHODOPE
Jes, jes, sinjor'; pardonu min, kaj iru!

KANDAŬLES
(foriras)

RHODOPE
Sendube: Gyges estis en la ĉambro!
Plu estas certe: Li la ringon havis!
Plej klare estas, ke Kandaŭles tion
Scietas, ke li devas scii ĝin.
Sed nun, anstataŭ tiun monstran krimon
Venĝante puni, li lin lasas fugi.
Enigmo do solviĝas per alia;
Sed tiu, se ĝi restos nesolvita,
Min povos frenezigi. — Edzo vidas
Edzinon sian senhonorigita —
Nur senhonorigita? — Mortigita!
Sed: mortigita? Ne, pli: kondamnita
Al memmortigo, se pro lia faro
La sango ne verŝiĝos de l' krimul'.
La edzo estas reĝo, pri la glavo
De Dike li disponas; ne necesas,
Ke li pruntprenu de la Eringo
Ponardon. Lia sankta devo estas,
Ke li krimfaron punu, se eĉ amo
Ne lin instigas al la justa venĝo;
Kaj se la peton mian li rifuzas:
Li devas oferedoni pro la dioj!
Kaj tiu edzo, tiu reĝo levas
Ne glavon, ne ponardon, lasas fugi
La ofendinton! Sed — ĝi ne okazos!
Mi havas ja servistojn korsindonajn;
Ĉar reĝidino, ne sklavin' eniris

Mi tiun domon; mia kunularo
Reĝeca estis. Nun mi vokos ilin,
La fidelegajn, por ke la fuganto
Kaptata estu! Poste al Kandaŭles
Mi diros: Jen la favorit', jen mi!
Elektu! Tiu ĉi ponard' trapikos
Min mem, se via glav' ne lin mortigos!

LESBIA
(eniras)

Reĝino, ĉu vi povas min pardoni?

RHODOPE

Pro kio, mia kara? Ĉu pro tio,
Ĉar vi al mi revenas? Vi pardonu,
Ke mi fordonis vin. Mi opiniis —
Pri mia far' mi estis ne konscia.
Sed ŝajnas, ke la reĝ' al mi asertis,
Ke vi volonte irus for; kaj — ah,
Mi jam rifuzis tiom en la nokto,
Ke tion nei mi ne riskis plu.

LESBIA

Mi do ne estas plu libera, rajtas,
Nun ree esti via servistin'?

RHODOPE

Ne tia, sed fratino mi vin premas
Al mia brust'!

LESBIA

Sed kio vin konsternis?
Ĉu vi travivis ion ektimigan?

RHODOPE

Okazis teruraĵo nenomebla;
Ĉar antaŭ ol mi povas nomi ĝin,

Jam formon tutalian ĝi akceptis
Kaj estas pli terura ol antaŭe.
Jes, nokta vi fantomo rikonanta;
Mi povus kisi la vizaĝon vian
Unuan, dum mi vidas, kiel nun
La dua el krepusko malkovriĝas.

LESBIA

Ĉu ion povas fari mi por vi?
Sed neprudenta estas la demand'!

RHODOPE

Mortigi vi ne povas; kaj pro tio
Vi povas fari plu por mi nenion.

LESBIA

Reĝino!

RHODOPE

Vi miregas, vi rigardas
Min fikse, ne komprenas tian vorton
El mia buŝ'. Jes, estas mi, Rhodope,
Vin ofte avertinta, deteninta,
Ke ne la taskon vi de l' mort' plenumu,
Ke vi mortigu eĉ ne araneon!
Mi ni forgesis ĝin — sed tio estis,
Mi kiam lavis min en roz' matena
Kaj min sekigis per la sunradi':
Nun mi soifas sangon! Mi nur estas
Restaĵo plu, de l' dioj bezonata,
Por tion venĝi, kio estis mi!

LESBIA

Ĉu ne la reĝo estas informita?
Por vi venĝonto certe ja ne mankos.

RHODOPE

Nur ŝajne! Tamen — nu, mi baldaŭ scios.
Al mi Karnaon voku!

LESBIA

Vi dircelas,
Ke mi al li ordonon vian diru.

RHODOPE

Ne, tio pasis! —

LESBIA

Sed vualon vian —

RHODOPE

Ne, ne!

LESBIA

Mi timas. La unuan fojon —!
(Foriras)

RHODOPE

Li povas ne oferi la amikon;
Pro tiu kaŭzo nur li min indulgas:
Alie li la honton ne suferus.
(Lesbia eniras kun Karna)

RHODOPE

Vi scias, Karna, kion ĵuris vi
Al via reĝsinjoro, mia patro,
Ĉe l'ora pordo akceptante min.
Sidante sur la alta elefant',
Mi, dense vualita, tamen vidis
Precize ĉion tiam okazintan
Kaj tute ne forgesis viajn vortojn.

KARNA

Mi ankaŭ ne, kaj se okazo venos,
Mi pruvos tion.

RHODOPE

Serĉu do Gygeson
Kaj lin ordonu, ke al mi li venu!

KARNA

Al vi li venu?

RHODOPE

Jes; rapidu tuj,
Por ke li ne forkuru; sekvu lin,
Se li jam fugis kaj reduku lin.
Jam antaŭ l' nokt' li staru antaŭ mi!

KARNA

Mi kaptos lin ĉu vivan, ĉu mortintan.
(Foriras)

LESBIA

Reĝino, kia vort'! Ĉu Gyges —?

RHODOPE

Jes!

LESBIA

Ĉu li ofendis vin?

RHODOPE

Li blasfemegis
Sanktaĵon kaj al mi malbenon tiris
Plej fortan, tiun, kiun ĉiuj dioj
Nur kontraŭvole ĵetas; ĉar ĝi trafas
Senkulpajn homojn nur. Li al mortigo
Incitis min!

LESBIA

Li ne, mi ĵuras!

RHODOPE

Kial,

Vi diru!

LESBIA

Ankaŭ mi travivis ion
Kaj scias, ke plivole li fordonus
Animon sian, ol ofendi vin.

RHODOPE
Ĉu vere?

LESBIA
Li ordonis, ke mi diru
Al vi sciigon. Ĝi doloris min;
Sed nun ĝi preskaŭ min ĝojigas. Jen:
Li min eĉ ne rigardis! — Vin li amas!
Nun diru mem, ĉu estas eble!

RHODOPE
Estas
Nun certe!

LESBIA
Kio?

RHODOPE
Ho nesaĝulino:
Ĉu oni amas ion neviditan?
Kaj se li vidis min — nu diru, kiam?
(Lesbia kovras la okulojn per la manoj.)
Prijuĝu kiel virgulino nun:
Ĉu li ne devas morti?



KVARA AKTO

(Ĉambro de la reĝino)

RHODOPE
Ho, nur momenton da forgeso! Kial
Denove ĉiam pensi la misteron?
Ĝi baldaŭ ja solviĝos. — Estus bone,
Laŭagi la knabinojn miajn, kiuj
Aŭskultas ĉiun sonon kaj disputas,
De kiu bird' ĝi venis, ĉu de verda
Aŭ ĉu de ruĝa eble. — Kia bruo?
Ĉu Karna venas jam kun li? — Silento,
Silento ĉiel! Estis do nenio. —
Ah, kiel mi ŝanĝiĝis! Ĉu antaŭe
La kaŭzon de la sonoj mi demandis?
Nenio min timigis, eĉ ne fajro
Ĉielen ekflamanta kaj minace
Ĉirkaŭen disiranta; ĉar mi sciis,
Ke rondo de gardistoj fidelegaj
Min nevideble ĉirkaŭstaris, kiuj
Fordonus sian sangon, por defendi
La vivon de l' filino preferata
De l' reĝo! Nun — jen paŝoj proksimiĝas!
Jes, Karna estas forta kaj prudenta;
Mi ofte aŭdis kaj nun vidos tion. —
Ne jam! Neniam eble! Dioj, ne,

Ne troturmentu min! Mi ja ne volas,
 Ke vian manon vi al mi prezentu,
 Por alkroĉigi ĉe l' abisma rand':
 Nur tiun, kiu puŝas min malsupren,
 Mi volas vidi! — Ju pli mi meditas,
 Des malpli mi komprenas mian edzon.
 Mi aŭdis dum plej frua jam juneco,
 Ke virgulino senhonorigita
 Ne rajtas vivi. Kaj se tio iam
 Frostetremigis min: de tiu leĝo
 La kaŭzon mi nun trovis en la brust':
 Ŝi povas ne plu vivi kaj ne volas!
 Ĉu nur Kandaŭles ne komprenas tion?
 Aŭ ĉu li kaŝe buĉos la krimulon,
 Por kaŝi lian krimon, antaŭ mi?
 Vi eternuloj, dankon! Ankaŭ tio
 Ja estas ebla! Kaj se Karna trovos
 Mortinta la fuginton, kun ponardo
 Malvarma en varmega lia brust':
 Mi scios, kies mano lin mortigis,
 Kaj kie restis Gyges, mi neniam
 Demandos plu!

LESBIA
 (eniras)
 Reĝin', li venas!

RHODOPE

Longe

Mi jam atendis!

LESBIA
 Kaj malantaŭ li,
 Riglilo fera kvazaŭ, kunŝoviĝas
 Amaso da armitaj militistoj.

RHODOPE
 Jes, Karna scias la aferojn siajn.

LESBIA
 Ĉu efektive mortos —.

RHODOPE
 Li aŭ mi!
 Ni ambaŭ eble!

LESBIA
 Vi mutigas min!

RHODOPE
 Al Karna iru! Li la reĝon voku!
 Mi petas lin pro unu nura vort'.
 (Lesbia foriras)
 Subteraj dioj, kiuj malebligas
 Neniun krimon, sed punvenĝas ĉiun:
 Nun supren, supren! Gardu tiun sojlon!
 Viktimo sanga jen atendas vin!

GYGES
 (kiu dume eniris)
 Vi vokis min, reĝino!

RHODOPE
 La kialon
 Vi scias, ĉar vi tremas; aŭ ĉu ne?
 Vi ŝanĝas la koloron, kaj aŭdeble
 Frapegas via koro en la brust'.

GYGES
 Ĉu antaŭ vi ne ankaŭ via edzo
 Ektremis, la koloron ŝanĝis? Frapis
 Ne same, kiel mia, lia kor'?

Al tiu horo rememoru, kiam
Unuafoje li ekvidis vin,
Kaj diru, ĉu li min ne tutegalis.

RHODOPE

Li — vin?!

GYGES

Reĝino, jes. Li kapturiniĝis;
Li staris blindigita; kaj post kiam
Revenis la konscio, li la kronon
De l' kapo mute ŝiris, kiel florojn
Subite velkiĝintajn en la haroj,
Kaj ĵetis ĝin malŝate for post sin.

RHODOPE

Li! Ha!

GYGES

Vi dolĉe alridetis lin,
Vidante tion. Nun li ekkuraĝis,
Alproksimiĝi je duona paŝo.
Sed la genuoj tremis; ili volis
Pli dece servi, kaj surprize jam
La reĝo tiel kuŝis antaŭ vi!
(Dume li genufleksas)

RHODOPE

Vi riskas —

GYGES

Kion? Certe estis tiel.
La manon kontraŭvole vi etendis,
Ĉu por deteni lin, ĉu suprentiri.
Timeme kaj hezite li ĝin prenis,
La manon, kiun tamen ĝis la pinto
Vi tuj retiris, antaŭ ol li tuŝis.
Ĉu vi ne faris tion?

RHODOPE

Staru, vi!

GYGES

(restariĝante)

Sed kvazaŭ fulmobato trafis lin.
Li havis senton, kvazaŭ li ĝis nun
Malvarma, nesentanta, kiel ombro
Subtera migris inter la vivantoj
Kaj nun ekhavis sangon kiel ili;
Ke ridon, ploron, ĝemon, eĉ spiradon
Iliajn li simie nur imitis,
Ne komprenante, kial do eterne
Sin levas kaj mallevas nia Brust'.
Li brulis pro dezir', nun ankaŭ vivi;
Li suĉis vian ĉarmon per okuloj
Respegulintaj alitempe kiel
Trankvila akvo ĉion ajn, sed nun
Nepardonantaj eĉ de l' okulharoj
La tremon; kaj trinkante vian belon,
Li eksubrulis per interna fajro,
Simile vian blankan manon, kiam
Vi metas ĝin vespere antaŭ flamon —
Sed pro l' rebrilo ruĝa vi ektimis.

RHODOPE

Ne plu!

GYGES

Ne plu! Ho, kion plu mi scias?
Mi povas senti, kion sentis li,
Elfunde, arde. Sed kiamaniere
Li vekis viajn amon kaj sindonon —
Sekreton tiun scias unu nur;
Kaj tiu sola estas li, ne mi.

Vi scias nun, kial mi tremis: frosto
De feliĉeg' min skuis, sankta timo.
Ĉar antaŭ vi subite mi ekkonis,
Ke Aphrodite havas sur la tero
Fratinon. — Nu, al kio vi min vokis?

RHODOPE

Al morto!

GYGES

Kio?

RHODOPE

Ĉu vi eble ne

Meritas ĝin?

GYGES

Se vi destinas, jes.

RHODOPE

Jam en la nuna hor'!

GYGES

Mi estas preta!

RHODOPE

Ĉu vi ne tremas, kiel ĉiu hom',
Precipe juna homo, devus tremi?
Ĉu la decidon sangan eble vi
Ne kredas serioza, ĉar virino
Sciigas ĝin al vi, ĉar la virinon
Vi konas nur patrin'? Ho, ne esperu,
Ke eĉ plejmildulin' ĝin aliigus!
La murdon povas ŝi pardoni, povas
Eĉ por murdinto ŝia pardonpeti,
Se lasis li al ŝi sufiĉan spiron.
Sed honton, kiu ŝin de l' verto ŝia

Ĝis la pied' je abomen' plenigas:
La sango nur forlavas tian honton!
Ju pli antaŭe nur virin' ŝi estis,
Timema nur virino, des pli grave
Per tia faro vundas ŝin la vir'.

GYGES

Terure!

RHODOPE

Ĉu vi tremas nun? — Finaŭdu!

Se vi ne starus antaŭ mi juĝita,
Gardata de la glavoj ĉe la pord',
Kaj, vole aŭ nevole, de l' subteraj
Jam alvokitaj la ofero certa:
La vejnojn mi malfermus, antaŭ ol
Alvenis la vesper'; kaj, kvankam time,
Mi lavus min en mia propra sang'.
Ĉar ĉiuj dioj, kvankam kompatantaj,
Sin jam deturnis. La fadenoj oraj
Ŝiriĝis, kiuj al la steloj ligis
Kaj tenis min staranta. Teren trenas
La polvo. Kaj se mi hezitus, tiam
La bufo, nova fratinet', intime
Ensaltos mian ĉambron!

GYGES

Ho reĝino!

Mi povus multon diri, multan sablon
El miaj haroj skui, alflugintan
Per vento! Mi ne volas. Sed min kedu:
Nur nun mi scias, kion mi krimfaris;
Kaj tamen post la far' tuj pentdeziro
Min premis. Se Kandaŭles ne la vojon

Al la infer' por mi barinta estus,
Mi longe estus ombro inter ombroj,
Kaj vi senkulpa, kvankam koleranta.

RHODOPE

Li vin retenis, kaj li sciis tamen —

GYGES

Negrave! Lia nobla sento rabis
De mi la eblon de libera mort',
Sed la viktimon ne de vi. — Adiaŭ;
Kaj viaj glavoj restos puraj!

RHODOPE

Restu!

Ne via propra man' kaj ne murdanto,
La ĝusta nur juĝisto punu vin!
La reĝo venos tuj, kaj li decidu!

GYGES

Al ĉiu ajn mortonto lasta peto
Kutime estas permesata. Ho,
Forprenu ne de mi ĉi tiun rajton
Malgrandan! Vi ne povas! Lasu min
Foriri!

RHODOPE

(faras malpermesan signon)

GYGES

Ĉion eblan mi do faris;
Mi ne prikulpas, kio venos nun.

KANDAŬLES

(eniras)

RHODOPE

(sin turnante al li)

Mi ne eraris! Homo en la ĉambro
Sin kaŝis!

GYGES

Reĝo, kion vi suspektis,
Kaj kion mi konfesi ne kuraĝis:
Ĝi malkovriĝis, kaj nun mortiginda
Mi staras antaŭ vi!

KANDAŬLES

Gyges!

GYGES

Per miaj

Okuloj ambaŭ mi plenumis krimon,
Nesupereblan, eĉ ne atingeblan
De l' manoj, se mi levus kontraŭ vi
Kaj ŝi ponardon.

RHODOPE

Tiel estas!

GYGES

Certe!

Mi ĵuras, ke mi pekis sen intenco.
Al mi virinoj estas fremdaj; kiel
Infano kaptas admirindan birdon
Kaj karesante mortpremegas ĝin,
Ĉar ĝi ne konas ĝian sentemecon:
Juvelon de la mondo ankaŭ tiel
Mi ruinigis, ne sciante tion.

RHODOPE

Parolo lia estas nobla. Ve
Al mi kaj li, ke tio nun neniom
Utilas.

GYGES

Se la fonto kastalia,
El kiu trinkas ĉiuj la amikoj
De l' dioj, kiu multkolore brilas,
Ĝin kvazaŭ Iris supersutis mem
Je disŝiritaj ĉielarkoj; se
La fonto, eliranta de l' Parnas',
Malklarigata estas per ŝtonĵeto:
Ĝi ekbruegas kaj ĉielen ĵetas
Turnakvojn furiozajn. Tiam kantas
Nek najtingalo, nek alaŭdo plu,
Eĉ ne la sankta ĥoro de la muzoj.
Kaj ne la harmonio plu revenas,
Ĝis rivereg' kolera la senhontan
Ĵetinton puŝis en la nigran faŭkon.
Simila estas la anim' virina.

KANDAŬLES

Mi ne kanajlo estas, Gyges!

GYGES

Edzo

Vi estas de Rhodope, ŝia ŝirmo,
Kaj devas venĝi ŝin.

KANDAŬLES

Sed antaŭ ĉio

Mi estas viro, kiu de alia
Ne lasas pentofari sian krimon.

GYGES

Sed kion savos vi?

KANDAŬLES

Min mem!

GYGES

(al Rhodope)

Ne aŭdu!

Li furiozas!

RHODOPE

Edzo kaj sinjor',
Vi kion diris? Mi ne kredas tion,
Se vi ne ĝin ripetos!

KANDAŬLES

(al Gyges)

Vi parolu

Anstataŭ mi! Ne senkulpigu min;
Nur diru, kiel iĝis la afer'!

RHODOPE

Do estas vere? Dioj, ridu min!
Mi plendis jam! —

KANDAŬLES

Rakontu, Gyges!

(Foriras)

GYGES

Ho,

Reĝino, se vi scius, kiom ĉiam
Li gloris vin, kaj kiel senatente
Mi aŭdis ĉiujn liajn flamovortojn —
Ĉar min pli interesis ĉiu birdo.
Levanta sin el arbitar' kaj tiel
Fuganta mian sagon; — se vi pensus,
Kiome certe incitegis lin
Konduto tiu malatentinfana,
De li kredata signo de nekredo,
De duondubo, kvankam ĝi ja nur

Devenis de vagemasento; se vi
 Nur unufoje estus nin vidinta
 Vagantaj tra l' arbar', ardanta lin,
 Kaj min seninteresa, spionanta
 Je ŝtonoj belkoloraj sur la ter',
 Dum li al mi la sunleviĝon montris:
 Okuloj viaj certe remildiĝus!
 Li estis pastro, kiu saman flamon,
 Entuziasmigantan lin, intencas
 Por la honor' de l' dio ekbruligi
 En fremda brust', kaj kiu negardeme,
 Pasie la misterojn ekmalkovras,
 Por pli rapide veki dormajn sentojn,
 Por des pli certe sentronigi diojn
 Malverajn: Ĉu per tio tiel grave
 Li pekis, ke pardono nebliĝis?

RHODOPE

(faras per la mano rifuzan signon)
 La edzan rajton cedis li al vi!?

GYGES

Ne tiel nomu ĝin!

RHODOPE

Do ne necesis,
 Ke vi ĉe l' vin' ekkaptis lian manon
 De ĝi tirante tiun ringon, kiel
 Antaŭe mi imagis? Propravole
 Li refordonis ĝin? Vi eble venis
 Samtempe eĉ kun li?

GYGES

Ne kredu tion,

Reĝino!

RHODOPE

Vi junulo estas — pensas
 Tro noble —

GYGES

Tamen — ĉu mi estis sklavo?
 Ĉu li postulis, ke mi estu tia?
 Ne senkulpigu tial min, reĝino,
 Kaj restu via juĝo! Sed ne kredu
 Kruela ĝin! Ĝi estas milda. Vojon
 Mi iris, kiun mi ne rajtis iri,
 Sed ankaŭ tuj sur min malbenon tiris.
 Mi maturiĝis al la mort', vidante,
 Ke ĉio dezirinda en la vivo
 Jam estas fordonita. Kaj ke nokte
 Mi ne jam trovis ĝin; ke vian sojlon,
 La senhonorigitan, mi ne lavis
 Per mia sang' rapide elverŝita:
 Mi ne prikulpas! Mi postulis morton,
 Ho, ke mi estus ĝin aldeviginta!
 En via koro tiam nun vivetus
 Nur frostotremo pro la mortigisto
 Kaj farus des pli dolĉe la spiradon.
 Kaj vian edzon, kiu savis vin,
 Pli arde nun, ol iam ajn, vi kisas.

RHODOPE

Kaj venus okazaĵoj, kiuj pruvus
 Kun terurego, ke la dioj ne
 Bezonas homan brakon, por sin venĝi,
 Se krimo nepunita kaŝas sin
 En ombroj kaj la mondon malhonoras.
 Sed ili min favoris. Tiu krimo
 Sin vane per mallumo kovris; tamen

Ĝi tralumetas! Akvo do ne fajro
Fariĝos, kiam iu buŝ' soifa
Ĝin tuŝos; nek la fajro estingiĝos,
Blovita de la spir' de malsatul'.
Ho ne, la elementoj ne bezonas
Kriegi, kiam la natur' profunde
En febro tremas, ĉar ĝi sentas sin
Vundita kune kun virin': ni scias,
Kio okazis —

GYGES

Scias ankaŭ, kio
Okazos. Nur — pardonu min!
(Li volas foriri)

RHODOPE

Vi, restu!

Ne tion plu!

GYGES

Sed kion povus mi
Alie fari?

RHODOPE

Vi mortigos lin!

GYGES

Ha!

RHODOPE

Tio estas via devo. Kaj —
Kun vi mi devas poste edziniĝi.

GYGES

(faras rifuzan geston)

Reĝino!

RHODOPE

Do foriru!

GYGES

Lin mortigi!

RHODOPE

Se vi vidvino povos nomi min,
Mi vin salutos kiel mian edzon!

GYGES

Pripensu! Li foriris, ne dirante
Por si eĉ unu vorton! Min li fidis.
Kaj mi, mi povus — ne!

RHODOPE

Vi devas agi,
Samkiel mi postuli devas. Ambaŭ
Ni ne demandi rajtas, ĉu facile,
Ĉu malfacile ni plenumos ĝin.

GYGES

Se li ne estis edz' — amik' li estis
Nekomparebla! Ĉu mortigi lin
Mi povos, ĉar li estis tro amiko?

RHODOPE

Rifuzo via estas vana.

GYGES

Kio

Devigos min, se ne la ĉarmo via?
Mi amas vin. Mi sentas, kvazaŭ esti
Naskita kun tetano, kiu nun
Solvita estas per okuloj viaj!
La sentoj, nek aŭdintaj nek vidintaj
Ĝis nun, gardistoj kvazaŭ dormaj: ili
Ekvekas unu la alian nun
Kaj sin al vi alkroĉas. Kiel nuboj

Pro sunradioj, tiel ĉirkaŭ vi
Fandiĝas ĉiuj formoj, kiuj akre,
Fiere preskaŭ gratis la okulon.
Kaj kiel vetigulo, kiu timas
Falegi en abismon, mi sopiras,
Ekpreni vian manon, ĉirkaŭpreni
La kolon vian, antaŭ ol senfunda
Nenio min englutas! Sed neniam
Eĉ nur per unu guŝo el lia sango
Mi volus tiun lokon deziratan
Akiri. Ĉar eĉ amo-ebrieco
Ne igus min forgesi la murditan!

RHODOPE

Vi povas ĝin rifuzi. Estas vere. —
Do min forlasu!

GYGES

Kion vi pripensas,
Reĝino?

RHODOPE

Agon kaŝe deciditan,
Kaj kaŝe plenumotan. For!

GYGES

Ĉu mi
Komprenas?

RHODOPE

Eble

GYGES

Ĉu vi povus —?

RHODOPE

Certe,
Mi volas kaj mi povos.

GYGES

Nu, vi dioj,
Tronantaj supre, kaj vi Eringoj,
Aŭdantaj sub la ter': neniam tio
Okazos; ĝi ne povas!

RHODOPE

Vi konsentas?

GYGES

Ĉu vi min vekos el dormeto, kiam
En sonĝoj li aperos antaŭ mi,
Ridanta malgraŭ la mortiga vundo,
Ĝis miaj haroj ekstariĝos?

RHODOPE

Ĉesu!

GYGES

Ĉu vi per kiso fermos miajn lipojn,
Por ke mi rekonsciu tuj la kaŭzon
De mia far'? Vi turnas vin pro timo
Pri tiu penso. Tion ĵuru nun!

RHODOPE

Mi edziniĝos vin!

GYGES

Demandoj vantaj!
Mi ja ne venkis jam.

RHODOPE

Vi venkos? Kie?

GYGES

Reĝino, ĉu vi pensas, ke mi volas
Lin murdi? Mi lin petos pro duelo
Ĝis morto.

RHODOPE
Kaj se vi malvenkos?

GYGES
Tiam
Ne min malbenu! Sed alie agi
Mi ne kapablas.

RHODOPE
Via morto estos
La mia ankaŭ.

GYGES
Sed se mi revenos?

RHODOPE
Vi trovos min ĉe l' ŝtupoj de l' altaro,
Por meti mian manon en la vian,
Aŭ preni la ponardon kaj distranĉi
La ligon inter mi kaj la venkinto,
Se venkos li!

GYGES
Jam antaŭ sunsubiro
Ĝi estos decidita. Do adiaŭ!

RHODOPE
Adiaŭ! Kaj se vi priĝojas, aŭdu:
Vi ne min estus el la hejm' gvidinta,
Por tiel min ofendi!

GYGES
Ĉu vi kredas,
Rhodope? Pli ĵaluze, pli envie,
Pli time do mi estus vin gardinta,

Ĉar malpli bona estas mi ol li!
Kaj tamen mi priĝojas vian vorton,
Por mi sufiĉan — trosufiĉan!
(Foriras)

RHODOPE
Nun
Edziĝan kaj portomban veston preni!

LESBIA
(enkuras kaj ĵetas sin antaŭ la piedojn
de Rhodope)
Pardonu, favorino! — Mi vin dankas!

RHODOPE
Vi baldaŭ ne plu dankos min, knabino!
Kaj tamen — eble fine! Fine jes!





KVINA AKTO

UNUA SCENO

(Libera placo. La reĝo eniras. Thoas sekvas lin)

KANDAŬLES

Vi sekvas min je ĉiuj paŝoj, Thoas.
Vi kion volas? Ĉu vi ne kuraĝas,
Al mi paroli, ĉar mi iom krude
Vin kontraŭdiris? Nu, parolu tamen!
Daŭrigu viajn vortojn! Mi aŭdados,
Eĉ se vi tempon uzos, ĝis beraro,
Ankoraŭ verda, purpuriĝos.

THOAS

Reĝo,
Ĉu mi kulpigis iam viron?

KANDAŬLES

Ne.

THOAS

Aŭ ĉu mi iun suspektigis?

KANDAŬLES

Certe

Neniam.

THOAS

Ĉu mi vortojn kolektadis,
Varmegajn, kiuj ofte falas teren
De kolerulo, kaj enĵetis ilin
En viajn la orelojn, kaj blovante
Flamigis ilin?

KANDAŬLES

Ne.

THOAS

Do mi ne faros
Ĉi tian sepdekjara maljunulo,
Mi kion dudekjara ne kutimis;
Ĉar pli ol kvindek jarojn mi jam servas
En via familio.

KANDAŬLES

Mi bonscias,
Vi fidelul'!

THOAS

La ter' ja ĉiam naskas,
Ĉu oni reĝojn kronas, ĉu mortigas.
La arbojn ĝi ne lasas morti, ankaŭ
La berojn ne sekiĝi; siajn fontojn
Ĝi ne retenas, se eĉ oni igis
Ĝin trinki sangon.

KANDAŬLES

Jes, mi kredas ankaŭ.

THOAS

Ĉu ne? Rilate min do ĉio restus
Samstata kiel nun; ĉar la feliĉo
De l' sklavoj estas tio, ke trankvile

Rigardas ili, se la lun' ruĝiĝas;
Ke same kiel hundo avidega,
Manĝpecon esperanta, apatie
La pastron ili vidas oferanta,
Ne atentante, ĉu l' ofer' profetas
Ĉu ion bonan, ĉu malbonan ion.

KANDAŬLES

Vi kion volas diri?

THOAS

Via patro

Min ĉiam havis apud si, ĉu estis
Festeno, ĉu li iris al milito.
Li ĉiam min bezonis. Mi hodiaŭ
Pokalon al li donis, morgaŭ glavon;
Eĉ la ŝtiparon mi por li konstruis,
Kaj kun rigidaj fingroj mi kolektis
La blankan cindron en la brunan kruĉon;
Ĉar tion li destinis. Diru, kial?

KANDAŬLES

Atentu; la beraro jam ruĝiĝas!

THOAS

Vi lin similas, eble — vi neniam
Ĝis nun la glavon prenis por milito.
Li faris tion ofte, kelkan fojon
Sen kaŭzo, mi konfesas — estis tamen
Tre bone — eble tute gale; jes.
Kaj tial mi deziras lian sorton
Al vi.

KANDAŬLES

Ĉu ĝi ne estas tia?

THOAS

Dube!

La fino ne alvenis jam. Sinjoro,
Pardonu! Mi perceptas malfacile,
Nek saĝa estas, nek eltrovis ion;
Kaj kiu nomas min malsprita — nu,
Li ne insultas min per tio. Tamen
Jam honorindaj viroj min konsultis;
Kaj se mi kontraŭdiris, ili vokis:
Plej simpla viro sepdekjara, kiu
Konservis bone ĉiujn siajn sentojn,
Aferon kelkan ofte pli klarige
Prijuĝas, ol junulo plej prudenta.
Nu, miajn sentojn mi ankoraŭ havas:
Vi tial aŭdu min!

KANDAŬLES

Mi aŭdas ja!

THOAS

Kaj ne demandu min pri kaŭzoj. KREDU
Min ne malprava, kiam mi silentos,
Ĉar ne sufiĉa estus mia „kial“,
Se vi ĝin pesus. Vi ja ankaŭ povas
La birdojn, kiujn la profet' demandas
Kaj kiuj flugas ne laŭ via plaĉo:
Per sago vi disigi ilin povas,
Kaj faris tion en koler' kelkui.
Sed ĉu la anoncita malfeliĉo
Pro tio ne vin trafos? — Do, ne diru:
„Vi timas kion? Li fidela estas,
Kuraĝa, bona.“ Mi mem scias tion,
Eĉ povas juratesti. Des pli multe
Mi tamen vin avertas: Kontraŭ Gyges
Vin gardu!

KANDAŬLES
(ridas)

THOAS

Jen — mi jam atendis tion.
Kaj tamen mi ripetas: Gardu vin!
Sed min komprenu ĝuste! Mi aldonas:
Neniam li forrabos vian kronon;
Li vin defendos per la lasta gut'
El sia sango. Tamen li pli multe
Minacas vian kapon, ol la viroj
Hieraŭ konspirintaj kontraŭ vi.
Ej, tiuj timos vin, se li forestos.
Plejeble baldaŭ do forsendu lin!
Ĉar se li restas, kun la venkokronoj
Paŝadas plue inter ili, multo
Okazi povas.

KANDAŬLES
Vere?

THOAS

Mi ja vidas:

Jen flustro, jen komparo, suprentiro
De l' ŝultroj, manpugnigo kaj kapsignoj
Sekretaj. Ĉar vi tro ofendis ilin.
Kaj se matene post leviĝo Gyges
Faletos super vian kronon, kiun
Dumnokte oni metis ĉe l' kuŝejon:
Ĉu li rifuzos? Malsaĝul' li estus!
Sufiĉe, ke li ne ĝin prenis rabe!
Sed via heredant' li rajtas esti —
Kaj estos. Liaj ŝancoj estas bonaj!
Antaŭe ili nomis lin citrulo
Kaj opiniis — kiel ankaŭ mi —

Nur tiaj birdoj havas dolĉan gorgon,
Kies ungegoj estas detranĉitaj.
Nun ili lin pro lia art' rigardas
Se ne Apollo mem, sed lia fil'.

KANDAŬLES

Kaj vi primiras? Li ja venkis ilin!
Ĉu homo iel povus ilin venki?

THOAS

Negrave! Sed li estas efektive
Fidela. Agu do laŭ miaj vortoj!
Malbonon eble tiel ni evitos,
Se ne al ni la dioj sendos punon;
Kaj ilin vi post jaro repacigos!

GYGES
(venas)

THOAS

Li venas! Ĉu mi vane vin avertis?
Sinjoro, ne ridetu! El la muroj
Salpetro ja elkreskas, kial ne
El mi la sal' de l' tempo?
(Li iras al la fundo)

KANDAŬLES

Vi min trafis
Pli bone, ol vi pensas! — Nu, amiko?

GYGES

Sinjoro, mi vin serĉis.

KANDAŬLES

Samfervore
Mi serĉis vin. Do diru, kiel staras

Afero mia? — Vi forturnas vin
Silente? Kion ajn al mi vi portas,
Mi estas preta, aŭdi ĉion ajn.

GYGES

Ho, kial vi ne estas akceptinta
Ofero min!

KANDAŬLES

Neniam mi pripentos.
Sed eĉ se mi farinta estus tion,
Ĉu estus la afero nun alia?
Suspekto ŝia nokte ja ekbrulis
Neestingeble jam per via ĝemo.
Sed ne riproĉu vin; ne vivas homo,
Kiu ne kiel vi ĝeminta estus!

GYGES

Ne bona estis tiu tago, kiam
La reĝo de Lidujo min renkontis.

KANDAŬLES

Mi ne malbenas ĝin.

GYGES

Sen mia helpo
Vi estus vin gardinta kontraŭ l' tigro,
Vin atendanta. Mia sago tial
Ne savis vin de l' morto, sed nur rabis
De vi la majstropafon.

KANDAŬLES

Estas vere.
Mi ĝin jam vidis kaj mi estis preta.
Vidante tamen viajn ardajn vangojn,

Brilantajn la okulojn, ŝveligantan
La bruston: tiam kun ridet' kaŝita,
Sed nur interna, mi vin dankis.

GYGES
(al si mem)

Ĉiam

Li estis tiel nobla. Ĉu mi povos — —?

KANDAŬLES

Unuavide mi rimarkis ja,
Ke vi ripetus en danĝer' pli granda
La faron pli kuraĝe. Vi ne kulpas,
Ke tia ne alvenis.

GYGES

Ho silentu,
Sinjoro! Vi parolas nuran veron,
Pro unu haro nur de via kap'
Mi estus oferinta mian sangon.
Kaj tamen nun malben' prenigas min
De vi la vivon —

KANDAŬLES

Mian vivon!

GYGES

Jes,
Se ni ne volas, ke ŝi mortu mem.
La suno malleviĝas; se ankoraŭ
Okulo via vidos vesperstelon,
La ŝia plu neniam vidos ĝin.

KANDAŬLES

Ŝi volas sin mortigi, se ne vi
La vivon mian prenos?

GYGES

Jes; alie
Mi nun ne starus tiel antaŭ vi.

KANDAŬLES

Kaj ĉu alian punon ŝi ne ankaŭ
Sufiĉa kredus?

GYGES

Mi proponis vane,
Ke ŝi akceptu min ofero.

KANDAŬLES

Eble
Ŝi ankaŭ ne permesos adiaŭon?

GYGES

Mi kredas, ke ŝi kaŝus pli volonte
En tombon sin!

KANDAŬLES

Do prenu mian vivon!
Ne ŝanceliĝu!

GYGES

Vi fordonas ĝin
Sen ia tim'?

KANDAŬLES

Mi devas penton fari;
Kaj se mi oferdonus sen rideto,
La dioj ne akceptus min ofero.
Kaj ĉu vi tiom kredas min malinda,
Ĉu tiel vi malmulte konas min,
Ke vin mirigas tio, eĉ timigas?
La fingrojn rozkolorojn, kiuj estas

Tro delikataj, por kolekti florojn:
Ĉu mi devigi ilin povus, preni
Ponardon kaj celadi al la kor'?

GYGES

Eĉ la ŝirmantan veston vi distrenas
Kaj montras mem la bruston?

KANDAŬLES

Jen la vojo
Al via cel'; mi ebenigas ĝin,
Por ke vi, reirinte al Rhodope,
Vi povu laŭdi min pro io ajn.
La vivofont' serĉata fluas tie:
Vi havas la ŝlosilon. Do — malŝlosu!

GYGES

Ne por la mond'!

KANDAŬLES

Por ŝi, por ŝi, amiko!

GYGES

(faras rifuzan signon)

KANDAŬLES

Sed — mi memoras! Ĉu vi ne hodiaŭ
Elverŝi volis vian junan sangon?
Kuraĝon saman eble ankaŭ mi
Akiros. Iru do al ŝi kaj diru
Saluton mian lastan. Estas same,
Mi kvazaŭ mortis jam.

GYGES

Ne, por batali
Mi venis!

KANDAŬLES

Tre fiera! En batalo
Vi ja ne povas kontraŭ mi malvenki,
Ĉu ne?

GYGES

Pli ĝuste vi min konas!

KANDAŬLES

Bone!

Eĉ se mi venkos, tiu vojo restas! —
Jen — ĉu ne bonodor' de la aloo?
Jes, de l' ĝarden' alportas ĝin la vent'.
Kaliko ĝia malfermiĝas nur,
Kiame baldaŭ l' nokto proksimiĝas.
Do — estas nia hor'.

GYGES

Ve! Tiu ring'!

KANDAŬLES

Ĉu vi deziras, ke en sia tombo
Ĝi nun ankoraŭ kuŝu? Jes, vi pravas.
Rhodope nemalguste antaŭsentis,
Kaj ne senkaŭze trem' avertis vin.
Ĉar ne por ludoj estas ĝi forĝita,
Por petolaĵoj ne. De ĝi dependas
La tuta sorto eble de la mond'.
Mi sentas, kvazaŭ plej profunden mi
La estintecon vidas de l' nuntempo:
Batalas junaj dioj la maljunajn.
Zeŭs ofte repuŝita suprengrimpas
La oran seĝon de la patro, portas
La falĉileton; kaj de malantaŭe
Alŝovas en katenoj sin titan'.
Ĉu Kronos ne ekvidas lin? Li estas

Ligata, kripligata, faligata.

Ĉu la titan' ĉi tiun ringon havis?
Jes, Gyges, li ĝin portis sur la fingro,
Kaj Gāa mem transdonis ĝin al li!

GYGES

Do estu malbenita tiu homo,
Doninta ĝin al vi!

KANDAŬLES

Pro kio? Ĝuste

Vi agis; kaj se mi egalus vin,
Ĝi ne al peko estus min loginta.
Mi estus ĝin doninta al la nokto,
Kaj ĉio estus tia, kia ĉiam.
Ne provu tial, pro la il' uzita
Malpligrandigi pene la gravecon
De l' krim'; la tuta kulpo estas mia!

GYGES

Sed — kia kulpo!

KANDAŬLES

Ŝi nur rajtas pesi. —

Mi tute sentas nun la gravan pekon;
Kaj kio trafos min, ĝi estos justa.
La simpla vort' de l' honorinda Thoas
Instruis min. Ne ĉiam oni diru:
Jen kio estas tiu aĵo? Ankaŭ
Kelkfoje: Kion ĝi valoras? — Iam,
Mi scias, tempo venos, kiam ĉiuj
Tutsame pensos kiel mi. Ĉar kio
Eterna, diru, estas en vualoj,
En kronoj aŭ en glavoj rustiĝintaj?
Sed la dormema mond' ĉe tiuj aĵoj
Ekdormis, kiujn en batalo lasta

Ĝi permilitis, kaj firmitenas ilin.
 Ĝin vekas, kiu tiujn volas preni.
 Li tial ekzamenis sin antaŭe,
 Ĉu li kapablas, ĝin katene ligi,
 Se ĝi duonvekita batojn ĵetas,
 Kaj ĉu li havas ion ajn alian,
 Pli valorantan, por prezenti ĝin,
 Se ĝi indigne lasas la ludilojn.
 Herakles estis tia vir', ne mi;
 Tro fiero, por humile lin heredi,
 Tro malfortega, por egali lin,
 La fundon min portantan mi subfosis,
 Kaj ĝi venĝante nun englutis min.

GYGES

Ne, ne!

KANDAŬLES

Jes, tio nepre estas fakto,
 Kaj ĝi nur tia devas, povas esti.
 La mond' bezonas dormon, kiel ni.
 Ĝi kreskas kaj fortiĝas, kiam ŝajne
 Ĝi estas jam mortonta, kaj malsaĝaj
 Jam mokas ĝin. Ej, se la homo kuŝas
 Kun brakoj malstreĉitaj, kun okuloj
 Fermitaj, velkiĝintan rozfolion,
 Trezoron kvazaŭ plej valoran, tenas:
 Aspekto stranga tio estas vere
 Por iu maldormanta kaj vidanta.
 Sed se ĉi tiu nun — naskita eble
 Sur fremda stelo kaj ne jam konanta
 Bezonon tiun homan — se li vokus:
 „Jen estas fruktoj, vino jen; ekstaru
 Kaj manĝu, trinku!“ Kion vi do farus?

Se vi ne mansufokus lin instinkte,
 Ĉar vi ekprenis kaj premegis lin,
 Vi dirus: „Dorm' valoras pli ol manĝi
 Kaj trinki.“ Ĉu ne vere? Vi trankvile
 Pludormus ĝis la brila frumateno,
 Kiu ja ne nur kelkan el la homoj,
 Ne, kiu ĉiujn nove revivigas!
 Nu, tia senrespekta frivolulo
 Mi estis mem; kaj tial en la manojn
 Mi venis de Briareŭs, kiu nun
 Insekton la pikantan frotmortigas.
 Kaj tial, Gyges: Kiom alten iam
 La ondo de la vivo levos vin —
 Ĝi certe faros tion; kaj pli multe,
 Ol vi nun pensas, ĝi favoros vin —
 Al ĝi konfidu, kaj tremante tial
 Neniam, eĉ pro kronoj, vi ektimu:
 Sed ne la dormon tuŝu de la mond'!
 Kaj nun —

GYGES

La sun' subiras! Do — ni agu!

KANDAŬLES

(prenas la kronon de sur la kapo)
 Thoas!

THOAS

Vi kion pensas, reĝo?

KANDAŬLES

Vian

Deziron mi plenumos tuj: Mi skermos!
 Ĉi tiun mian kronon dume gardu,
 Kaj al la postvivanta donu ĝin!
 (Al Gyges)

Se tiu estos vi, mi malenvias;
Sur via kap' ĝin oni vidas ĝoje! —
Vi volus ĝin rifuzi? Hontu, tiam
Ĝi venus ja al malpli bona vir'!

GYGES

Sinjoro, ĵuru, ke vi min batalos
Ne ŝajne nur!

KANDAŬLES

Al ŝi mi devas pruvi,
Ke tiom da beleco ne facile
Mi perdas. Do mi ĵuras! Sed vi mem —

GYGES

Ŝi vivos kaj ŝi mortos, kiam mi,
Kaj tial mi serioze devas skermi.
Kaj kvankam mi dum ĉiu bato pensos:
Pli bone estus, doni kison! tamen
Mi eĉ ne unu igos malpliforta.

KANDAŬLES

Lastfoje donu vian manon! — Estu
Nun tigro kontraŭ mi, leono estos
Mi kontraŭ vi, kaj tie ĉi la kruda
Arbaro, kie ofte ni ĉasadis!
(Ili eltiras la glavojn)

GYGES

Nur unu vorton vi ankoraŭ aŭdu —
Pro honto mi ĝis nun nedis ĝin —:
Ŝi volas igi sin edzino mia,
Se falos vi.

KANDAŬLES

Ha, nun mi ŝin komprenas!

GYGES

Do vin defendu!
(Skermado, dum kiu ili iras maldekstren)

THOAS

Ve, la reĝo falas! —
La lasta Heraklido falis!
(Foriras post ili)



DUA SCENO

(La templo de Hestia. En la mezo staras statuo,
reprezentanta la diinon. Rhodope venas de dekstre
kun Lesbia, Hero, Karna en solena procesio.
Estas vespero. Torĉoj lumas)

RHODOPE

(al Karna)

Ĉu la ŝtiparo estas konstruata?

KARNA

Ĝi estas preta!
(Rhodope eniras en la templon kaj ek genuas
antaŭ la statuo de la diino)

HERO

Ŝi parolas nur
Pri la ŝtipar', ne pri l'edziĝa ĉambro!

LESBIA

Ĉu vi primiras? Ni unue vidos
Mortinton, kaj nur poste fianĉinon.

HERO

Mi tremas, Lesbia. Ŝi min demandis,
Dum mi ornamis ŝin, ĉu la ĝardeno
Venenajn berojn portas —

LESBIA

Altaj dioj!

HERO

Kaj ĉu por ŝi mi kelkajn povus preni.
Por ĉiu ŝi promesis doni perlon,
Eĉ se mi trovus cent; sed plej rapide
Mi iru!

LESBIA

Kion vi —

HERO

Mi diris: Ne.

Ŝi tiam ekridetis respondante:
Mi jam supozis, ke vi tion diros,
Kaj morgaŭ ilin montros mi al vi!
Sed stranga ŝajnis tio.

LESBIA

Estas vere.

HERO

Ŝi poste min forsendis; sed mi vidis
Kaŝite, ke ŝi per ponardo pinta
Tranĉetis sian brakon — kvazaŭ prove,
Mi ne alie povas diri.

LESBIA

Hero!

HERO

Elfluis ruĝa sango.

LESBIA

Terurege!

HERO

Krom niaj dioj ŝi ja ankaŭ servas
Al fremdaj, nekonataj tie ĉi.
Misteran riton eble ŝi plenumis!

LESBIA

Ne, Hero! Kie estas flutoj, ŝalmoj,
De l' kant' edziĝa kie la kantanto,
Kaj kie dancantinaj ĥoroj? Aĥ,
Mi estis tute blinda! Ŝi foriris
Kaj ne revenos plue. Ho reĝino,
Mi pardonpetas! — Ĉu festenon oni
Pretigas?

HERO

Mi nenion tian vidis.

LESBIA

Do estu malbenita la obstino,
Hodiaŭ reteninta min de ŝi!
Diino, en la nuna hor' ŝi estas
La via. Vi influu ŝian koron;
Mi jam ne povas!

HERO

Tion faru, sankta

Kaj ĉasta! — Ĉu ne ankaŭ estas strange,
Ke ŝi anstataŭ l' gaja Aphrodite
Atestantino prenis Hestiaon,
Kies rigardo la plej freŝan kronon
Velkigas?

LESBIA

Aĥ, mi timas teruraĵon.
(Gyges eniras)

HERO

Jen Gyges!

LESBIA

Ho, akceptu lin! Nur tion
Ne faru!

GYGES

Mi malvarma estas, kvazaŭ
Mi mem la sangon perdis, elfluantan
El lia vund'!

HERO

Li estas tiom pala.

GYGES

Jen estas la altaro — ĉe alia
Mi serĉis ŝin — jen staras la knabinoj —
Kaj jen ŝi mem — Nun kion plu?

THOAS

(eniras)

Al vi

La kronon de Lidujo mi prezentas!

GYGES

Ĝi estas la propraĵo de la Lidoj.

THOAS

Al ili mi prezentis ĝin unue,
Kaj antaŭ vi mi staras nun, ilia
Sendito!

POPOLO

(de ekstere)

Reĝo Gyges vivu!

THOAS

Tamen

Pro tiu kri' ne estu tro fiera:
Popoloj la najbaraj enpenetris
La landon; kaj la militistoj krias,
Por ke vi estu komandant' ilia.

GYGES

Ha, kio?

THOAS

Tion mi delonge timis.
Li estis milda; lin neniue timis;
Jen estas nun la sekvoj!

GYGES

(surmetas la kronon)

Lian ŝuldon

Mi pagos!

RHODOPE

(kiu malrapide alproksimiĝis al Gyges)

Sed antaŭe vian propran!

GYGES

Reĝino, estu la premio alta,
Min atendanta, kiam mi ĉirkaŭe
La malamikojn estos frakasinta.

RHODOPE

Neniel; mi prokraston ne permesas! —
Antaŭ la patron ni ne povas iri;
Kun mi do paŝu antaŭ la altaron
De Hestia, kaj en ĉeesto ŝia
Al mi la manon donu por eterna
Kuniĝo, kiel mi al vi!

GYGES

Rhodope,

Se vi vidinta estus lian morton,
Vi konsiderus sankta la teruron
Ne tolerantan, ke mi eĉ nur tuŝu
La veston vian, antaŭ ol por li
Mi faris tiun servon. Al neniue
La riĉa mondo tiom donis, kiom
Al li; kaj tamen li forlasis ĝin,
Samkiel la aliaj ĝin eniras!

RHODOPE

Se tiom noble li malsupreniris
Al la malluma land', en kiu oni
Ne pekas plu: Volonte ĝis la sojlo
Mi kontraŭiros lin. Eĉ propramane
Por li mi ĉerpos akvon el la Lethe,
Eĉ se mi mem pro tiu faro devus
Rezigni la trinkaĵon feliĉigan.
Sed vin admonas mi: Nun finu!

GYGES

Bone!

Sed tion mi promesas, kara ombro:
Tuj post la geedziĝo mi elmarŝos!

RHODOPE

Mi ankaŭ ĵuris ion!

GYGES

Ho reĝino!

Kiu kalikon tiel feliĉplenan
Eĉ nur por unu horo flankenmetas,
Kiele faras mi: Li estas inda.

RHODOPE

Silentu! Ĉar sur sankta ter' vi staras.
(Ili paŝas al la altaro)
Ho Hestia, de l' flamo gardantino,
De l' flamo, kiu ĉion brulkonsumas,
Se ĝi neniel povas ĝin purigi:
Al tiu ĉi junul' mi ŝuldas dankon,
Ĉar li redonis la perditan rajton,
Ke mi en via templo reaperu.
Samkiel lin la Lidoj faris reĝo,

Mi tiel lin elektas edzo mia.
Atestantin' vi estu de l' kuniĝo!
(Ŝi donas la manon al Gyges)
Edziĝdonaco estu tiu kron',
Ordonbrilanta jam de via kapo.
Al mi la ringon donu de l' mortinto!

GYGES

La reĝ' ankoraŭ portas ĝin surfingre.

RHODOPE

Ĝi do jam estas en la ĝusta loko.
(Ŝi malprenas la manon de Gyges)
Repaŝu nun! La ĵuron kiel mi
Plenumu! — Mi resenkulpigis; ĉar
Neniu vidis min, krom kiu rajtas.
Sed nun disiĝas tiel
(Ŝi mortpikas sin)
mi de vi!





Aldonoj

I. La historio pri Gyges kaj Kandaŭles

(Herodotos I, 7—12)

La estreco de Lidujo, kiun havis la Heraklidoj (οἱ Ἡρακλεῖδαι), transiris al la dinastio de Krojsos (Κροῖσος), al la tiel nomataj Mermnadoj (Μερμνάδαι), jene: La lasta Heraklido, Kandaŭles (Κανδαύλης), kiun la Grekoj nomas Myrsilos (Μύρσιλος), estis tirano de Sardes, ido de Alkajos (Ἀλκαῖος), de filo de Herakles. — Tiu Kandaŭles amegis sian edzinon, kaj pro sia amego li kredis, havi la multe plej belan virinon el ĉiuj. Tion kredante li konfide parolis al Gyges (Γύγης), filo de Daskylos (Δάσκυλος), unu el liaj lancportistoj, kiu pleje plaĉis al li, ne nur pri la plej gravaj el siaj aferoj, sed ankaŭ pri la beleco de sia edzino, ĝin laŭdegante. Post kiam ne multe da tempo estis pasinta, Kandaŭles — ĉar estis antaŭdestinite, ke li suferu malbonon — diris al Gyges jenon: „Gyges, ŝajnas al mi, ke vi ne kredas min, kiam mi parolas pri la beleco de mia edzino; ĉar la oreloj de l' homoj estas pli nekredemaj ol la okuloj. Sed faru, ke vi rigardu ŝin nuda.“ Sed Gyges laŭte ekkriis kaj diris: „Sinjoro, kiom neprudente vi parolas invitante min, rigardi mian sinjorinon nuda? Samtempe kun la demeto de la vesto virino kundemetas ankaŭ la honton. Antaŭ longe la homoj eltrovis, kio decas; kaj el tio oni devas lerni. En tio estas jeno, ke oni gardu la sian. Mi estas konvinkita, ke ŝi estas la plej bela el ĉiuj virinoj kaj petas vin, ne postuli ion nedecan.“ Per tiaj paroloj li rifuzis, timante, ke el tio io malbona estiĝos al li. Sed Kandaŭles respondis jene: „Ekkuraĝu, Gyges, kaj ne timu: nek min, ke mi parolas

por tenti vin, nek mian edzinon, ke de ŝi ia domaĝo al vi estiĝos. Ĉar jam antaŭe mi aranĝos tiel, ke ŝi tute ne rimarku, ke ŝi estas vidata de vi. Sciu, mi starigos vin en la ĉambron, en kiu ni dormas, post la malfermitan pordon. Kiam mi estos enirinta, post mi ankaŭ mia edzino venos al la kuŝejo. Proksime de la enirejo staras apogseĝo; sin senvestigante, ŝi metos sur tiun ĉiujn vestaĵojn unu post la alia kaj tuttrankvile vi povos ŝin rigardi. Sed kiam ŝi foriras de la seĝo al la kuŝejo kaj vi estas post ŝia dorso, vi zorgu, ke ŝi ne vidu vin irantan de tie tra la pordo.“ Ĉar li ne povis plue rifuzi, Gyges nun estis preta. Kiam Kandaŭles opiniis, ke estas tempo de kuŝiĝo, li kondukis Gygeson en la ĉambron, kaj tuj poste enestis ankaŭ la virino. Gyges rigardis ŝin eniranta kaj demetanta la vestaĵojn; sed kiam li estis post la dorso de la virino iranta al la kuŝejo, li elvenis de post la pordo kaj iris eksteren, kaj la virino vidis lin eliranta. Sed ekkoninte, ke ŝia edzo estas instiginta al tio, ŝi nek ekkriis malgraŭ sia honto, nek vidigis, ke ŝi rimarkis Gygeson; sed ŝi decidiĝis, venĝi sin al Kandaŭles; ĉar ĉe la Lidoj, sed ankaŭ ĉe preskaŭ ĉiuj aliaj barbaroj (Negrekoj), kondukas al granda honto, eĉ kiam viro estas vidata nuda. Do ŝi tiam ja ŝajnigis, scii nenion pri tio kaj restis silenta. Sed tuj kiam tagiĝis, ŝi faris pretaj el siaj servistoj tiujn, kiujn ŝi konis la plej fidelaj al si, kaj vokis Gygeson. Tiu venis kredante, ke ŝi scias neniom da la afero; ĉar ankaŭ antaŭe li estis kutimigita veni, kiam la reĝino vokis. Sed kiam Gyges venis, la virino diris jenon: „Nun ekzistas du vojoj, Gyges; mi permesas al vi elekti, al kiu vi volas vin turni: aŭ mortiginte Kandaŭleson vi havu min kaj la reĝecon de la Lidoj; aŭ vi mem devas tuj nun morti, por ke vi, ĉiel obeante al Kandaŭles, estonte ne vidu, kion vi ne rajtas. Sed aŭ tiu devas pereji, kiu tion elpensis, aŭ vi, kiu min rigardis nuda kaj faris, kio estas nemorala.“ Gyges komence ja miregis pri ŝia parolo, sed poste li petegis, ke

ŝi ne impliku lin en la neceson, decidi tian elekton. Li ne povis persvadi ŝin, sed vidis, ke vere ekzistis la neceso, aŭ mortigi sian sinjoron aŭ mem pereji per aliuloj. Do li elektis, mem resti vivanta. Li demandis nun jene: „Se vi devigas min, mortigi mian sinjoron, kvankam mi ne volas, do mi volas aŭdi, kiamaniere ni lin ataku.“ Ŝi respondis: „De la sama loko venu la atenco, de kie ankaŭ tiu min vidigis nuda, kaj dum dormo trafu lin la atako.“ Sed kiam ili estis preparintaj la insidon kaj la nokto estis veninta, Gyges — ĉar li ne povis sin liberigi, nek sciis elturniĝi, sed devis pereji aŭ li aŭ Kandaŭles — li sekvis la virinon en la dormoĉambron, kaj doninte al li ponardon, ŝi kaŝis lin post la sama pordo. Kaj poste, dum Kandaŭles ripozis, Gyges veninte el post la pordo kaj lin murdinte ekhavis la virinon kaj la reĝecon.

II. Tabelo de la nomoj

(Antaŭrimarko: ŭ kaj y prononcu kiel u en franca: mur; ä kiel ai en franca: lait; ö kiel franca: eux; ph kiel f)

ACHILLES (Ἀχιλλεύς): Prononcu aĥiles. Heroo el la batalo kontraŭ Troja.

AKTĀON (Ἀκταίων): Mita junulo, kiu observis Artemison, banantan kun siaj nimfoj. Pro tio de ŝi li estis farata cervo, kiun disŝiris la propraj hundoj.

APHRODITE (Ἀφροδίτη): Latine Venus. La nomo signifas „naskita el la ŝaŭmo“. Diino de amo kaj beleco.

APOLLO (Ἀπόλλων): Dio de la lumo, de muziko kaj poezio.

ARES (Ἄρης): Lat. Mars. La dio de l' milito.

ARTEMIS (Ἄρτεμις): Lat. Diana. Fratino de Apollo; diino de la ĉaso.

BŌOTOJ (Βοιωτοί): Gento en meza Grekujo.

BRIAREŬS (Βριάρεως): Pron. briarojs. Unu el la tri centbrakaj filoj de Gĉaa kaj Uranos. Li estas la simbolo de l' muĝanta maro.

DIKE (Δίκη): Filino de Zeŭs; diino de la punanta justeco.

DIŌNYSOS (Διώνυσος): Lat. Bacchus. Dio de l' vino. Laŭ la mito li iris al la Ganges kaj konkeris Hindujon.

DORIOJ (Δωριεῖς): Gento en suda Grekujo.

ERINYOJ (Ἐρινύες): Lat. furiae. Diinoj venĝantaj ĉiujn krimojn.

FRIEDRICH: Pron. Fridrij.

GĀA (Γαῖα): La unua el ĉiuj gedioj, patrino de Kronos. Diino de la fekunda tero.

GYGES (Γύγης): Post Kandaŭles reĝo de Lidujo de 716—678 a. K.

HEPHĀSTOS (Ἡφαίστος): Lat. Vulcanus. Dio de l' fajro kaj de la forĝado.

HERAKLES (Ἡρακλῆς): Lat. Hercules. Naciheroo de la Grekoj; prapatro de la dinastio de Kandaŭles. — Kontraŭe al la greka lingvo Hebbel akcentas la duan silabon.

HERMES (Ἑρμῆς): Lat. Mercurius. Sendato de la dioj; dio de l' komerco, protektanto de stratoj kaj vojoj. Pro lia honoro oni starigis ĉe la stratoj kolonojn (hermoj, Ἑρμαῖ) kun lia busto.

HERŌDOTOS (Ἡρόδοτος): Fama greka historiisto. Li vivis 484—424 a. K.

HĒSTIA (Ἑστία): Lat. Vesta. La virga diino de la hejma fajro kaj de la hejmeco.

IONOJ (Ἴωνες): Gento en suda Grekujo.

IRIS (Ἴρις): Diino de la ĉielarko.

KANDAŬLES (Κανδαύλης): La lasta Heraklido. Li reĝis en Lidujo ĝis 716 a. K.

KASTALIA FONTO (Κασταλία): En Delphi; ĝi eliris ĉe la malsupro de l' Parnaso.

KRONOS (Κρόνος): Filo de Uranos kaj Gĉaa. Per falĉileto li kripligis sian patron kaj uzurpis ties tronon. Poste li mem estis sentronigata de sia filo Zeŭs.

LĒSBIA (Λεσβία): Hebbel akcentas la unuan silabon.

LETHE (*Λήθη*): Rivero de la Orkuso. Trinkinte el ĝi, la mortintoj forgesis ĉion sur la tero travivitan.

LIDUJO (*Λυδία*): Regiono ĉe la okcidenta bordo de Malgrandazio, nomata nun Anatolio.

MEDEA (*Μήδεια*): Sorĉkapabla reĝidino el Kolhis.

MINOTAŬRUS (*Μινώταυρος*): Monstro duone homo, duone virbovo, kiu manĝegis homojn.

NAJADOJ (*Ναϊάδες*): Lat. nymphae. Duondiinoj loĝantaj en fontoj, riveretoj kaj lagoj.

OLYMPOS (*Ὀλυμπος*): Monto en norda Grekujo; restadejo de la dioj.

ORKUSO: La subtera lando de la mortintoj.

PARCOJ (*Μοῖραι*): La tri diinoj, kiuj ŝpinas la fadenon de l' homa vivo.

PARNASO (*Παρνασσός*): Montaro en meza Grekujo.

PHÖBUS (*Φοῖβος*): Kun nomo de Apollo.

RHODOPE (*Ῥοδόπη*): Pron. rodope.

STYX (*Στύξ*): Pron. styks. Rivero, kiu ĉirkaŭfluas la Orkuson.

THESSALUJO (*Θεσσαλία*): Orienta parto de norda Grekujo.

THETIS (*Θέτις*): Pron. tetis. Mardiino, patrino de Achilles.

THOAS (*Θόας*): Pron. toas.

TITANOJ: La ses filoj de Uranos; praaĵ dioj, kiuj antaŭ Zeŭs regis la mondon.

ÚRANOS (*Οὐρανός*): Naskito kaj poste edzo de Gää; patro de Kronos.

ZEŬS (*Ζεὺς*): La reĝo de l' dioj, tronanta sur la Olympos.



ESPERANTO

DK VŽKG OSMAVA 3

Ke 72 -

Książnica Podlaska
im. Łukasza Górnickiego w Białymstoku



000678347